

Die Suche nach deutsch-türkischer Identität in der Literatur von Zafer Şenocak

Briana Niblick '06

Submitted in partial fulfillment of the requirements for graduation with
Departmental Honors in German by Briana Niblick.

Prepared under the direction of:
Professor Margarete Lamb-Faffelberger, Professor Roxanne Lalande, and
Professor Joseph Shieber.

May 11, 2006

MOTTO

Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, ein Pass niemals. – Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.

Bertolt Brecht (1898-1956), Flüchtlingsgespräche (1940/41)

*Die Erinnerung ist eine mysteriöse
Macht und bildet die Menschen um:
Wer das, was schön war, vergisst, wird böse!
Wer das, was schlimm war, vergisst, wird dumm!*

Erich Kästner (1899-1974)

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	4
BIOGRAPHIE	11
KAPITEL 1: <i>ZUNGENENTFERNUNG</i>	17
1. Einleitung	18
2. „Welcher Mythos schreibt mich?“	24
3. „Perspektiven der Mitte: Oder wo steht Deutschland auf der Welt?“	32
4. „Mein Europa“	44
5. „Für eine autonome deutsch-türkische Identität“	53
KAPITEL 2: <i>GEFÄHRLICHE VERWANDTSCHAFT</i>	64
ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN	82

EINLEITUNG

Im Frühlingssemester 2005 hatte ich die besondere Gelegenheit unter der Führung des deutsch-türkischen Schriftstellers Zafer Şenocak (*1961) zu studieren, der als Max Kade Writer-in-Residence ein Pro-Seminar mit dem Titel "Identitäts- und Heimatkonzepte in der deutschsprachigen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts" am Lafayette College unterrichtete. Zafer Şenocak wurde 1961 in der türkischen Hauptstadt Ankara geboren und wuchs bis zu seinem sechsten Lebensjahr in Istanbul und danach in München auf. Die besonderen Umstände seiner Biographie spiegeln sich in all seinen Werken. Seine poetischen wie auch essayistischen Texte behandeln das Thema der Identitätssuche, die aufgrund der grenzüberschreitenden Thematik eine eigene Färbung bekommen. In dem Pro-Seminar führte uns Zafer Şenocak mittels einer genauen Wort-für-Wort Analyse durch seine Texte wie auch durch einige Kurzgeschichten und Aufsätze anderer deutschsprachiger Schriftsteller der Gegenwart, die sich mit dem Thema "Identitätssuche" und der Frage "Auf welche Weise kann das heutige Deutschland für alle seine Bewohner Heimat bedeuten?" auseinandersetzen. Wie lasen Texte der überaus erfolgreichen Schriftstellerin Yoko Tawada (1960 in Tokyo, Japan geboren; lebt seit 1982 in Hamburg), die sich vor zwei Jahrzehnten aus Japan nach Deutschland kam und dieses Land heute als zweite Heimat betrachtet. Sie schreibt sowohl auf Deutsch als auch in ihrer Muttersprache. Die Texte von Barbara Honigmann (1949 in Berlin geboren; deutsch-jüdischer Abstammung) haben ebenfalls eine hohe Auflage in Deutschland. In ihrem Schreiben geht die Schriftstellerin ihrer eigenen

jüdischen Herkunft nach. Dennoch sind ihre Texte nicht (nur) autobiografisch zu verstehen, sondern vielmehr als Anregung, sich allgemein auf die Suche nach den Wurzeln der eigenen Herkunft zu machen und dem Sinn und Nutzen der Fragen nach Identität und dem Wunsch nach Dazugehörigkeit, bzw. nach Abgrenzung nachzugehen. Deutsch-türkische Schriftsteller, deren Texte ich in englischer oder deutscher Sprache gelesen habe, sind Orhan Pamuk (*1952), Emine Sevgi Özdamar (*1946), und Zehra Çirak (*1961).

In der Wissenschaft wird die Literatur von Zafer Şenocak und anderen Schriftstellern, die aus dem Ausland nach Deutschland emigrierten, als "Migrantenliteratur", "Gastarbeiterliteratur" oder nichtdeutsche Literatur bezeichnet. Dies scheinen mir beengende und daher diskriminierende Termini zu sein, denn etliche mehrsprachige Autoren, die sich aus den verschiedensten Gründen entschlossen haben, ihr Erwachsenenleben in Deutschland zu verbringen und dort schriftstellerisch tätig zu sein und ihre Werke zu verlegen, sind keine Migranten. Der Fall Şenocak beweist dies: Die Mutter war Lehrerin und sein Vater als Journalist tätig, als sie mit dem achtjährigen Zafer 1970 nach Deutschland übersiedelten. Zafer besuchte die öffentlichen Schulen, machte das Abitur und absolvierte sein Studium der Germanistik, Politologie und Philosophie in München.

Das Genre "Migrantenliteratur" wurde von den sogenannten Gastarbeitern und deren Arbeitsmigration nach Deutschland Anfang der 1960er Jahre geprägt. Die Gastarbeiter kamen damals hauptsächlich aus südeuropäischen Ländern. Die Mehrheit der Gastarbeiter kam aus der Türkei, wo Deutschland Arbeitsbüros eingerichtet hatte um billige Arbeitskräfte

anzuheuern. Es war die Zeit des deutschen "Wirtschaftswunders", eine Zeit, in der es in Deutschland mehr Arbeit als Arbeitskräfte gab. Die Bezeichnung "Gastarbeiter" bürgerte sich damals ein, da man allgemein erwartete und die Gesetze auch so anlegte, dass die temporären Arbeiter aus den europäischen Südstaaten nach einigen Jahren wieder zu ihren Familien in ihre Heimat zurückkehren würden. Das war aber nicht der Fall. Die Gastarbeiter behielten ihre Arbeitsplätze und holten ihre Familienangehörigen - Frauen und Kinder - oder heirateten und bildeten Familien in Deutschland. Die Gastarbeiter wurden zu einem integralen Bestandteil der deutschen Gesellschaft, und dennoch blieben die meisten Außenseiter der deutschen Gesellschaft.

Die deutsch-türkischen Schriftsteller, allen voran Zafer Şenocak, spielen in der öffentlichen Debatte zur Assimilierungs- und Asylfrage im gegenwärtigen Deutschland eine wesentliche und wichtige Rolle. In den Geschichten und Essays findet man immer wieder Themen, wie die Konfrontation mit einer unausstehlichen Ignoranz und der gefährlichen Ausländerfeindlichkeit, die Frage nach den historischen Tatsachen und den verschiedenen Perspektiven der Geschichte, die Problematik mit der Vergangenheitsbewältigung, wie auch die Suche nach einem befriedigenden Heimatgefühl im Ausland.

Als ich Şenocaks Texte las und im Seminar diskutierte, bemerkte ich, dass ich mit seinen heimatbezogenen Gedanken und Empfindungen, besonders mit seiner Suche nach Geborgenheit und seiner Frage "Was ist Heimat?" identifizieren kann. Die Idee der Suche nach Heimat oder sogar

nach mehreren Orten, die einem als Heimat gelten können, konnte ich auch auf mein Leben, sogar auf mein intellektuelles Leben beziehen. Zum Beispiel bin ich als Studentin, die sowohl Germanistik als auch Bauingenieurwesen studiert, täglich den Anforderungen ausgesetzt von einer Sprache zur anderen und von einer Denkweise zur anderen zu wechseln. Şenocaks zwei Welten sind Deutschland und die Türkei; es sind die deutsche und die türkische Sprache. Es ist mir klar, dass viele denken, meine beiden "Welten" haben wenig miteinander zu tun; und auch Şenocaks "Welten" scheinen wirklich weit auseinander zu liegen. Jedoch habe ich in dem Pro-Seminar im Frühlingssemester 2005 erkannt, dass die "Welten" einander näher kommen, je mehr und intensiver man sich mit dem Raum, der dazwischen liegt, auseinandersetzt.

Daher behaupte ich, dass Zafer Şenocak durch seine Texte jene These vermittelt, dass die Problematik der multiplen persönlichen Identitäten in der Europäischen Union (EU), im Spezialfall die der deutsch-türkischen Identität im heutigen Deutschland, nur dann Anerkennung finden kann, wenn die Einzelheiten der jahrhundertealten europäischen Geschichte und die verschiedenartigen Perspektiven der nationalen Geschichte(n) in aller Öffentlichkeit mit Toleranz und Aufrichtigkeit besprochen werden. Şenocak behauptet, dass es nur dann zu einer positiven Entwicklung einer gesamt-europäischen Identität kommen kann, wenn u.a. die deutsch-türkischen Menschen Deutschland als ihre neue "Heimat" bejahen können. Um Şenocaks Behauptung zu untersuchen, konzentriere ich mich in meiner literarischen Analyse auf vier Essays und Erzählungen aus dem Sammelband

Zungenentfernung: Bericht aus der Quarantänestation (2001) und auf den Roman *Gefährliche Verwandtschaft* (1998). In *Zungenentfernung* bietet Şenocak aufschlussreiche und ironische Bemerkungen zum gegenwärtigen Verhältnis zwischen Deutschland und der Türkei. Im Zentrum steht das Thema der interkulturellen oder hybriden Identitäten und der dadurch entstehenden Konflikte für die Protagonisten. In *Gefährliche Verwandtschaft* handelt es sich um Sascha, einen deutsch-türkisch-jüdischen Protagonisten. Sascha versucht den Spuren seiner Herkunft nachzugehen. Auf diese persönliche Reise begibt er sich mit Hilfe der Tagebücher seines Großvaters, einem Armenier, der als Spion gegen das Osmanische Reich im ersten Weltkrieg tätig war. Diese Tagebücher wurden ihm von dem Familienanwalt überreicht, der sich um die Hinterlassenschaft nach dem Autounfall Saschas Eltern kümmerte. Damals war Sascha etwa 25 Jahre alt. Mit dem Lesen der Tagebücher seines Großvaters beginnt er allmählich seine erstaunliche Familiengeschichte und die Wurzeln seiner multikulturellen, ja interkulturellen Identität zu entdecken. Şenocak beschäftigt sich mit unterschiedlichen, bzw. dichotomen Aspekten der Identitätsfrage, wie Individualität versus Gemeinsamkeit, Akzeptanz versus Ablehnung und Integration und Assimilation versus Verurteilung und Ausschluss. Indem Şenocak diese Dichotomien und Metaphern einerseits verwendet und andererseits ablehnt, ermöglicht er uns einen interessanten und spannenden Einblick in die Formierung von Identität durch Sprache, durch Geschichte und durch Kultur.

Für meine Diskussion der Primärtexte verwende ich die theoretischen Überlegungen des Kulturforschers Homi Bhabha, die er in *Location of Culture* (1994)¹ dargestellt hat. Weiters ziehe ich Şenocaks Sammlung politischer Essays betitelt *Atlas eines tropischen Deutschland* (1992)² und ein bisher unveröffentlichtes Interview (2005), das Dr. Margarete Lamb-Faffelberger im Juni 2005 mit Zafer Şenocak gemacht hat, für meine Ausführungen heran. Homi Bhabhas Philosophie widerlegt kulturelle Dichotomien, wie zum Beispiel, Westen und Osten, das Ich und das Andere, der Herr und der Sklave. Diese Ansicht und Einstellung befürwortet Şenocak in seiner Aufsatzsammlung *Atlas des tropischen Deutschland*, wo er über die deutsche Ausländerpolitik in den Jahren 1990 und 1998, die fehlende Integration und Assimilation der Einwanderer, und die öffentliche Haltung zur Veränderung und Wandlung der seit 1945 relativ homogenen deutschen Gesellschaft zu einer multikulturellen Gesellschaft und schreibt. Das Interview ist insofern nützlich, da Zafer Şenocak besonders auf die biographischen und gesellschaftlichen Wurzeln seines Schreibens hinweist.

ZAFER ŞENOCAKS BIOGRAPHIE

Zafer Şenocak wurde 1961 in Ankara in der Türkei als Sohn einer Lehrerin und eines Journalisten geboren. 1966 zog die Familie nach Istanbul und 1970 übersiedelte sie weiter nach München. Von 1981 bis 1987 studierte Zafer Şenocak Germanistik, Politologie und Philosophie an der Münchner Universität. Seine ersten beiden Gedichtbände veröffentlichte er Mitte der 80er Jahre. Mit einem Aufenthaltsstipendium des Literarischen Colloquiums kam er nach Berlin, wo er seither lebt. Anfang der 90er Jahre entstanden die ersten Prosatexte und polemischen Essays zum Thema Orient-Okzident, zu den deutsch-türkischen Beziehungen und zur Interkulturalität. Seither sind seine Essays und Kommentare regelmäßig in den großen Tages- und Wochenzeitungen zu lesen, wie etwa in *Die Welt*, in *taz*, in der *Süddeutschen Zeitung* und der *Frankfurter Allgemeinen*. Seit 1993 arbeitet der Autor für den "Sender Freies Berlin". Heute genießt Zafer Şenocak den Ruf einer der bekanntesten und bedeutendsten Stimmen der deutschen Türken im vereinigten Deutschland darzustellen. Obwohl Şenocak aus einer mittelständischen Familie stammt, ist er durch seine schriftstellerischen Werke und seine polemischen Essays zum Sprachrohr der deutschen Türken - unabhängig von ihrer sozialen Stellung - geworden.

Als Kind hat Şenocak die deutsche Sprache schnell und unkompliziert gelernt, weil er der einzige Türke in seiner Schule war. Er hatte keine Möglichkeit mit anderen Jugendlichen türkisch zu sprechen. Etwa zur gleichen Zeit kamen aber viele türkischen Erwachsene, die auf dem einfachen Lande oder in den dichtbesiedelten Ballungsräumen der türkischen

Innenstädte aufgewachsen waren, nach Deutschland. Sie taten sich sehr schwer taten die deutsche Sprache zu erlernen. Sie waren sehr unsicher und rotteten sich zusammen in kleinen Wohnungen in getthohaften Heimstätten für Gastarbeiter am Stadtrand. Sie blieben unter sich und daher auch fast völlig unsichtbar für die allgemeine deutsche Bevölkerung. Damals führten die Türken "ein mentales Leben in der Türkei mit einer körperlichen Präsenz [in Deutschland]".³

In den Texten, die ich in dieser Studie bespreche, läßt sich erkennen, dass Şenocaks deutsch-türkische Erfahrung auf seinem persönlichen Hintergrund basiert. Er schreibt autobiographische Fiktion, die jene politisch-sozialen Themen widerspiegelt, mit denen sich die deutsch-türkische Bevölkerung ständig konfrontiert ist. Şenocaks Geschichten basieren oft auf persönlichen Erlebnissen. So zum Beispiel erfahren wir, dass er und seine Eltern in den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland im Alltag immer wieder als Gastarbeiter und Ausländer behandelt wurden, obwohl die Familie aufgrund der journalistischen Tätigkeit des Vaters nach München übersiedelte. Mit anderen Worten, Şenocak schreibt aus einer semi-subjektiven Perspektive, denn er schreibt nie direkt über seine Erfahrungen. Doch seine persönlichen Erfahrungen beeinflussen den Inhalt seiner Texte.

Şenocak begann seine Schriftstellerkarriere als deutscher Autor, obwohl er in einem Interview für das online Magazin *Foreigner* bekannt gab, dass er sich nie für die eine oder andere Sprache entschieden hat.⁴ Erst in der letzten Dekade benutzt er die türkische Sprache in seiner Arbeit, weil er Texte aus dem Türkischen ins Deutsche übersetzt. Manchmal schreibt er

auch türkische Lyrik. 1997 erschienen das Buch *War Hitler Araber?*⁵ In einem Interview für das *Foreigner* erklärte der Autor: "Für die fiktionale Literatur braucht man vor allem eine innere Stimme, ob es Gedichte oder ob es Romane sind—die innere Stimme entscheidet. Und diese ist bei mir vorwiegend deutsch. Aber manchmal spricht diese Stimme auch Türkisch."⁶

Şenocak lehnt für sich die Bindestrich-Bezeichnung "deutsch-türkisch" ab, nicht nur weil er es als Autor schädlich findet, kategorisiert und etikettiert zu werden. Denn es kann schwierig, wenn nicht sogar unmöglich sein, sich aus der bestimmten Kategorie zu lösen. Auf der anderen Seite, hat seine Skepsis Kategorien gegenüber auch mit Menschen zu tun. Denn jede Person besitzt multiple Eigenschaften und Anlagen, aus denen sich jeweils die individuelle Identität aufbaut. Şenocaks Texte sind deshalb beachtenswert, da er sich als Deutscher türkischer Herkunft mit den komplexen und schwierigen Fragen zur Identitätsbildung auseinandersetzt. Als Şenocak als „Writer-in-Residence“ an Lafayette College unterrichtete, sprach er daher nicht für eine bestimmte Gruppe von Autoren aus Deutschland, sondern er berichtete, wie er als Individuum geprägt von seiner eigenen Erfahrung und seiner besonderen multikulturellen, bzw. interkulturellen Vergangenheit die Gesellschaft und die Ereignisse der globalen Welt betrachtet.

Es folgt nun die Liste seiner Veröffentlichungen.

Buchveröffentlichungen:

Verkauf der Morgenstimmungen am Markt. Gedichte. München: Ed. Literazette 1983. (= Haidhauser Werkstatt(t)texte. 4.)

Elektrisches Blau. Gedichte. München: Hohoff 1983. (= Ströme - neue Literatur. 2.)

Flammentropfen. Ill. V. Ella Gabriel. Frankfurt/M.: Dayyeli 1985.

Ritual der Jugend. Gedichte. Ill. V. Hakki Sabancali. Frankfurt/M.: Dayyeli 1987.

Das senkrechte Meer. Gedichte. Berlin: Babel-Verlag Hund & Toker 1991. (= Berliner Edition.)

Atlas des tropischen Deutschland. Essays. Berlin: Babel-Verlag Hund & Toker, 1992. (= Berliner Edition.)

Fernwehanstalten. Gedichte. Berlin: Babel-Verlag Hund 1994. (= Berliner Edition.)

War Hitler Araber? Irreführungen an den Rand Europas. Essays. Berlin: Babel-Verlag Hund & van Uffelen 1994. (= Berliner Edition.)

Der Mann im Unterhemd. Berlin: Babel-Verlag 1995.

Die Prärie. Hamburg: Rotbuch 1997.

Gefährliche Verwandtschaft. (München: Babel, 1998).

Zungenentfernung. Bericht aus der Quarantänestation. (München: Babel, 2001).

Übergang. Ausgewählte Gedichte. 1980- 2005. (München: Babel, 2005).

Als Herausgeber:

Zus. Mit Claus Leggewie, *Deutsche Türken. Das Ende der Geduld.* Reinbek: Rowohlt 1993. (= rororo aktuell.)

Der gebrochene Blick nach Westen. Positionen und Perspektiven türkischer Kultur. Berlin: Babel-Verlag Hund & van Uffelen 1994. (= Türkise Reihe.)

Zus. Mit Deniz Göktürk, *Jedem Wort gehört ein Himmel. Türkei literarisch.* Berlin: Babel-Verlag Hund & Toker 1991.

Als Übersetzer von:

Yunus Emre: *Das Kummerrad. Dertli Dolap. Gedichte.* Frankfurt/M.: Dayyeli 1986. [Text türk. Und dt.]

Fethi Savasçi: *München im Frühlingsregen. Erzählungen u. Gedichte.* Frankfurt: Dayeli 1987.

Zus. Mit Eva Hund, Aras Ören: *Eine verspätete Abrechnung oder der Aufstieg der Gündogdus.* Frankfurt/M.: Dayeli 1988. (= Auf der Suche nach der Gegenwart. 1.)

KAPITEL 1

ZUNGENENTFERNUNG:

BERICHT AUS DER QUARANTÄNESTATION

(München: Babel Verlag, 2001)

ZUNGENENTFERNUNG: BERICHT AUS DER QUARANTÄNESTATION (2001)

1. EINLEITUNG:

Der Sammelband *Zungenentfernung: Bericht aus der Quarantänestation* wurde im Jahre 2001 im Münchner Babelverlag veröffentlicht. In diesem Buch schreibt Zafer Şenocak über das gegenwärtige Verhältnis zwischen den Deutschen und der türkischen Bevölkerung, die seit drei Generationen in Deutschland lebt und arbeitet. Er befaßt sich mit dem Thema interkultureller oder hybrider Identitäten und Konflikte und bietet interessante, aufschlussreiche und ironische Überlegungen an. Im Klappentext zu *Zungenentfernung* steht: "Vierzig Jahre Quarantäne sind genug. Jetzt sollte man das Schiff verlassen und an Land gehen." Diese Bemerkung deutet darauf hin, dass der Autor dem Grenzdasein der türkischen Mitbürger in Deutschland ein Ende setzen möchte. Şenocak untersucht und beleuchtet die Grenzlage der Türken innerhalb der deutschen Gesellschaft. Die Ausgrenzung dieser ständig wachsenden Bevölkerungsgruppe existiert über vierzig Jahre lang und wurde kaum von und in der Öffentlichkeit hinterfragt. Şenocaks offener, toleranter und kritischer Weitblick überrascht den Leser.

Um Şenocaks Ansichten besser nachvollziehen zu können, muss man sich mit der Terminologie, die er verwendet, vertraut machen. Immer wieder trifft der Leser auf Begriffe wie Dichotomie und Widerspruch, der Andere/ die Andere, Gastarbeiter und Arbeiternehmeranwerbung. Auch wandert man mit dem Autor durch die Geschichte der vergangenen Zeitalter, wie zum Beispiel

durch die Epoche der Aufklärung und liest von Kolonialismus. In der heutigen Zeit geht es um die Globalisierung und man liest vom Postkolonialismus. Şenocak baut seine Argumente auf Dichotomien auf. Das Wort Dichotomie kommt aus dem Griechischen ("dicha" und "tome") und bedeutet "entzwei geschnitten" oder "zweigeteilt." Unter Dichotomie versteht man also die Aufteilung in zwei zueinander komplementäre Strukturen oder Begriffe. Dichotomie entspricht einer Zweiteilung. Ein klassisches Beispiel der Dichotomie ist die Dichotomie zwischen dem Selbst und dem Anderen. Da sich das Selbst und das Andere voneinander unterscheiden gelten sie als zwei Pole einer Dichotomie.

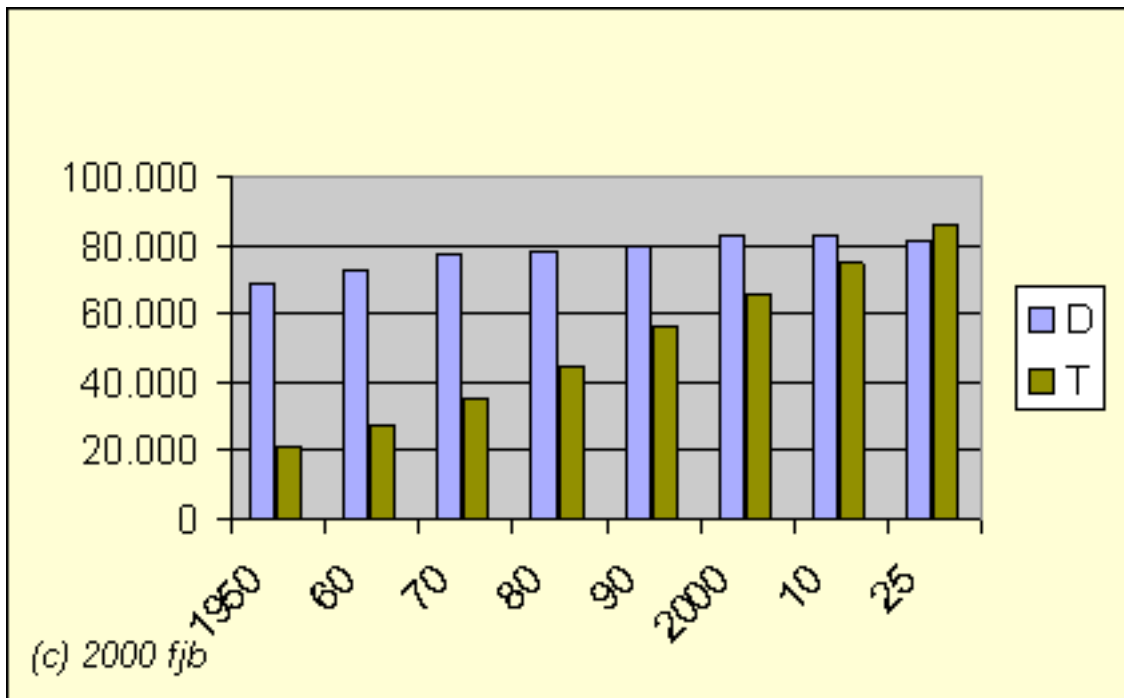
In den Aufsätzen in *Zungenentfernung* gibt es einen Konflikt zwischen dem Selbst und dem Anderen, bzw. zwischen jenen, die als Deutsche, und jenen, die als Türken, wahrgenommen werden. Der Konflikt manifestiert sich also zwischen jenen, die von der Öffentlichkeit als Heimische und jene, die als Ausländer, verstanden werden. Dieser Konflikt hat seine Wurzeln in der Geschichte der türkischen Gastarbeiterimmigration nach Deutschland. Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre in der Ära Adenauer, in der Zeit des Wiederaufbaus und der deutschen Wirtschaftswunderjahre gab es einen extremen Mangel an Arbeitskräften in Deutschland. Die deutsche Bundesregierung schloß mit mehreren Mittelmeerstaaten zweiseitige Abkommen für eine massive Arbeiternehmeranwerbung ab, wonach Arbeitskräfte zeitlich begrenzt in Deutschland arbeiten sollten (1955 mit Italien, 1960 mit Spanien und Griechenland, 1961 mit der Türkei, 1963 mit Marokko, 1964 mit Portugal, 1965 mit Tunesien, 1968 mit Jugoslawien.)⁷

Diese Arbeiter wurden als Gastarbeiter nach Deutschland eingeladen, um jene Arbeit zu leisten, welche die deutsche Bevölkerung selber nicht mehr machen wollte. In den ersten Jahrzehnten waren die meisten Gastarbeiter in der Bauindustrie und in der Reinigungsindustrie als Putztruppen und Müllarbeiter tätig.

http://www.auslaender-statistik.de/bund/gast_1.htm

Bevölkerungsentwicklung (in 1000)		
Jahr	Deutschland	Türkei
1950	28.376	20.809
1960	72.673	27.509
1970	77.709	35.321
1980	78.304	44.436
1990	29.365	56.098
2000	82.688	65.732
2010	82.483	74.624
2025	80.877	85.791

Gastarbeiter in Deutschland (1962-1972)		
Jahr	insgesamt (%)	aller Beschäftigten (%)
1962	629.022	3,1
1963	773.164	3,7
1964	902.459	4,3
1965	1.118.616	5,3
1966	1.243.961	5,8
1967	1.013.862	4,7
1968	1.018.859	4,9
1969	1.365.635	6,5
1970	1.806.805	8,6
1971	2.128.407	9,8
1972	2.284.502	10,5



<http://www.auslaender-statistik.de/>

(Die beiden oben angeführten Diagramme zeigen die ständige Zunahme der deutsch-türkischen, bzw. türkisch-deutschen Bevölkerungsgruppen ab dem Jahre 1950, als die ersten türkischen Gastarbeiter nach Deutschland kamen. Die Diagramme sagen auch voraus, dass im Jahre 2025 die deutsche und die deutsch-türkische Bevölkerung gleich groß sein wird. Die Diagramme zeigen allerdings nicht, dass Deutschland bereits jetzt ein Einwanderungsland ist und viele Emigranten und Asylanten aus anderen Teilen der Welt - Asien, Afrika, etc. - aufnimmt.)

Zafer Şenocaks Texte befaßen sich durchwegs mit dem Ich und Du und der daraus erwachsenden Dichotomie von Akzeptanz und Ablehnung, von Integration und Assimilation. Dabei schöpft er aus dem immensen Reichtum der historischen und kulturellen Geschichte des Abend- wie des Morgenlandes, des Okzidents wie des Orients.

In *Zungenentfernung* widme ich mich vier Texten, die folgendermaßen betitelt sind: "Welcher Mythos schreibt mich?", "Perspektiven der Mitte: Oder

wo steht Deutschland auf der Welt," "Mein Europa", und "Für eine autonome deutsch-türkische Identität." In diesen Texten zeigt der Autor, dass die Suche nach Identität und die Ermittlung von problematischen Etikettierungen sehr schwierig ist. Der erste Text "Welcher Mythos schreibt mich?" geht der Frage nach der Quelle seines poetischen Schreibens nach. In "Perspektiven der Mitte: Oder wo steht Deutschland auf der Welt" geht es um die Ausländerfeindlichkeit in Deutschland und um die Angst des Ich-Erzählers, die Mitte Europas nicht feststellen oder festlegen zu können. Die beiden Erzählungen "Mein Europa" und "Für eine autonome deutsch-türkische Identität" beschäftigen sich mit der Unangemessenheit und Unzulänglichkeit dichotomer Systeme. In "Mein Europa" vergleicht der Ich-Erzähler Deutschland und die Türkei mit einem neuen und einem alten Geschäftslokal. Deutschland wird gleichgestellt mit einem modernen Einkaufszentrum, das mit begehrten Konsumgütern strotzt. Die alte Türkei, der Ort seiner frühen Kindheit wird einem alten, kleinen und dunklen Spielzeugladen gegenüber gestellt, in dem Kinderwunschträume aufbewahrt sind, die damals ganz unerreichbar waren. In "Für eine autonome deutsch-türkische Identität" geht Şenocak dem Begriff "Deutschland-Türke" nach. In dieser Kurzgeschichte versucht er, die vielen Seiten und Möglichkeiten der Identität der in Deutschland lebenden Menschen türkischer Herkunft zu beleuchten und aufzudecken.

2. "WELCHER MYTHOS SCHREIBT MICH?"

Şenocak erklärte in einem Interview⁸, dass er am Anfang seiner Autorenkarriere allzu oft auf seine Herkunft angesprochen und erst allmählich als deutschschreibender Autor ernstgenommen wurde. Diese Haltung spiegelt eine stereotype Etikettierung wider, die ihre Wurzeln tief in der abweisenden Einstellung der Gesellschaft zum Ausländer und zum Anderen hat. In seinem Essay „Welcher Mythos schreibt mich?“ beschreibt Şenocak die widersprüchliche Situation für Autoren, die in einer Sprache schreiben, die nicht als ihre Muttersprache gilt. Die Verbindung vom Herkunftsland des Autors mit der Sprache seiner poetischen Stimme nennt Şenocak "Sprachgeographie".⁹

Vom Publikum und von vielen literarischen Gemeinden zugleich wird Şenocak als Türke in Deutschland betrachtet. Er hinterfragt diese vereinfachte Etikettierung:

Ich bin von meiner Herkunft her Mitglied einer ethnischen Minderheit in Deutschland. Es handelt sich um die größte aktuell in Deutschland lebende Minderheit, die Türken. Bin ich also ein türkischer Autor? Ich schreibe meine Arbeiten in erster Linie auf Deutsch, eine Sprache, die ich mit acht Jahren gelernt habe. Bin ich also ein deutschsprachiger Autor? Vielleicht ein deutschsprachiger Autor türkischer Herkunft? Bin ich etwas, was es gar nicht geben kann, geben darf? (97)

Şenocak fragt rhetorisch, ob man Türke und Deutscher und deutschsprachiger Autor zugleich sein kann. Er sucht nach den Definitionen dieser Etiketten, aber niemand bietet etwas Spezifisches an. Deshalb bleibt er undefiniert und undefinierbar. Für Şenocak ist die Erkenntnis, dass

Etiketten können nie genügen, einen Mensch vollständig zu beschreiben, sehr wichtig.

In Deutschland erlebte Şenocak oft, dass der deutsch-schreibende Türke als "Phänomen" verstanden wird, denn "den Türken [...] sah man mir wohl schon immer an." (*Zungenentfernung* 98). In der Türkei aber reagierte man mit Wohlwollen auf sein Schreiben, weil dort "Schreiben und Türkesein unmittelbar zusammengehört" und er als sorgfältiger Darsteller der türkischen Kultur verehrt wird (*Zungenentfernung* 98). Die meisten Deutschen, laut Şenocak, haben die Türken seit den 60er Jahren einfach als "Gastarbeiter" kategorisiert und konnten daher das Schreiben eines deutsch-türkischen Schriftstellers nur in Bezug auf die Gastarbeiterproblematik verstehen: "Schließlich stand in den Abkommen über Arbeitnehmeranwerbung kein Wort über Literatur" (*Zungenentfernung* 98). Daher wurde Şenocak immer wieder gefragt: "Hätten Sie geschrieben, wenn Sie nicht nach Deutschland gekommen wären?"

Diese stereotype und diskriminierende Kategorisierung und die Erstellung von Dichotomien formen die Grundlage Şenocaks Schreibmythos:

Mein Schreibmythos, der sich wie ein Strang durch fast alle meine Bücher zieht, wird gespeist von einer Ambivalenz, die ich schon als Kind in meiner nächsten Umgebung gespürt habe: die Ambivalenz zwischen rationaler und mystischer, moderner formuliert, mysteriöser Welt-erfahrung, zwischen Physik und Metaphysik. (99)

Das Wort "Mythos" kommt aus der griechischen Sprache und bedeutet Wort, Rede und Erzählung. Unter Mythos versteht man eine Weltauslegung oder Lebensdeutung, die zwar mit Symbolen, Visionen und fabelhaften

Darstellungen ausgestattet ist, die jedoch auch eine allgemeine Wahrheit enthält. Der Schreibmythos, der sich demnach im Raum zwischen Wahrheit und Phantasie befindet, enthält demnach den Schlüssel den Autor zu verstehen und nicht dessen Biographie. Ohne den Schreibmythos zu begreifen, versteht man nur einen kleinen Teil seiner Texte, behauptet Şenocak. Er gibt auch zu, dass seine Essays "lediglich die nach außen gewandte Seite [s]einer Literatur" sind (Şenocak 99). Um seine Ansichten und Anliegen zu verstehen, muß man nicht nur seine polemische, sondern auch seine poetische Literatur lesen.

In seinem "Mythos"-Aufsatz weist Şenocak darauf hin, dass der/diejenige, der/die "fikitive Texte schreibt, [...] nach den Quellen seines[/ihres] Schreibens gefragt [wird]" (*Zungenentfernung* 97). Oft wird die Quelle als autobiographisch interpretiert. Das ist ein Problem, vor allem dann, wenn sich die Autobiographie des Autors von der Autobiographie des Charakters unterscheidet, was der Fall in vielen Şenocak-Texten ist. Obwohl die Erzählungen auf autobiographischer Erfahrung oder persönlichen Erlebnissen beruhen, sind sie nicht direkt mit der Realität oder Wahrheit gleichzusetzen. Şenocak begrüßt dies als Spannungsfeld, auf dem die persönliche Erfahrung und die sprachliche Vorstellung interagieren, um einen bestimmten literarischen Stil zu erzeugen.

Der Ort, wo Literatur entsteht, ist nicht die Schreibwerkstatt, hier wird sie lediglich sprachlich formuliert und geformt. Fiktionen gehen nicht auf Worte, sondern auf Vorworte zurück. Diese Vorworte kommen aus dem persönlichen Hintergrund des Autors, aus seinem Schreibmythos. (*Zungenentfernung* 97)

Şenocaks "Vor-wort" erinnert hier an "Vor-ort", denn die beiden Wörter sind durch ihr gemeinsames Präfix "vor" miteinander verwandt. Şenocak schreibt, dass Fiktion "nicht auf Worte, sondern auf Vor-worte zurück" geht. Ein Vorwort ist bekanntlich ein einleitender Text zu einem Buch. Man kann den Inhalt des Buches meist verstehen, ohne das Vorwort gelesen zu haben. Doch das Vorwort kann dem Leser ein tieferes Verständnis des Textes und manchmal auch eine genauere Einsicht in die Absichten des Autors ermöglichen. Wenn man den Buchstaben "w" aus "Vor-wort" herausnimmt, kommt man zum "Vor-ort". Ein Vorort ist ein kleiner Ort, der vor einer Stadt liegt. Şenocak schreibt, dass Literatur im Vor-ort und nicht in der Schreibwerkstatt entsteht. Das bedeutet, dass der Vor-ort als Heimat für die noch nicht aufgeschriebene Geschichte gilt.

Şenocaks Literatur besteht zum Großteil aus persönlichen Erinnerungen, aus privaten Schlüsselerlebnissen. Der technische Prozess seines Schreibens aber erfolgt in der Schreibwerkstatt. Diese beiden Elemente machen den Schreibmythos seiner sozialkritischen Literatur aus.

"Der Autor [...] trägt alle Zeichen, mit denen er in Berührung gekommen ist, in sich" (*Zungenentfernung* 100). Das heißt, dass er die Informationen zwischen den Polaritäten, also die Ambivalenz aufnimmt und innehat. Für den Autor bedeutet der Begriff "Ambivalenz" das Vermischen von entgegengesetzten Gefühlen und Erfahrungen. Als Ambivalenz versteht Şenocak den Raum zwischen den Polen, wo sich die transitorische, vergängliche Bewegung zwischen den Polaritäten abspielt. Die Dichotomie, andererseits, wird als die eine *oder* die andere Sache verstanden, zum

Beispiel Ratio und Mystik, Physik und Metaphysik. Diese Gegensätze hat Şenocak schon als Kind in seiner Unschuld verspürt. In dem Text "Welcher Mythos schreibt mich" legt er die Vermittlung dieser Dichotomien den Eltern in den Mund. Der Vater vermittelt dem Ich-Erzähler mystische Texte; die Mutter vermittelt die rationale Mathematik. Doch deren Sprache stimmt nicht mit deren Inhalten überein. Denn es wird erwartet, dass die Mathematik männlich ist, und deshalb durch eine "kalte" Sprache vertreten wird und dass die Mystik weiblich ist und deshalb durch eine "warme" Sprache vertreten wird (*Zungenentfernung* 101). Die Erkenntnis des gebrochenen Stereotyps der Dichotomie "Ratio versus Mystik" ist hier die Schlüsselerfahrung des Ich-Erzählers. Der Schreibmythos baut sich auf dieser Grundlage auf.

Şenocak behauptet auch, dass die Metapher die Brücke zwischen zwei Polaritäten bildet. Die Metapher in dieser Erzählung verbindet die metaphysische Erfahrung mit der rationalen Erkenntnis. "Sie ist das uns übriggebliebene Geheimnis, in einer Welt der Entdeckungen" (*Zungenentfernung* 102). Einerseits deutet der Begriff "Geheimnis" auf etwas Myteriöses, was nur für bestimmte Menschen existiert. Andererseits deutet der Begriff "Entdeckung" auf etwas, was gefunden wurde. Eine Entdeckung wird letztendlich bekannt gegeben; ein Geheimnis aber bleibt den meisten Menschen verborgen. "Unsere säkularisierte, von der Rationalität beherrschte Welt reagiert panisch auf Mysterien. Sie werden behandelt wie Relikte aus vergangener Zeit" (*Zungenentfernung* 102). Uralte Relikte werden ja nicht nur sorgfältig behandelt, damit sie nicht zu Schaden kommen, sondern auch mit Ehrfurcht und Bewunderung betrachtet. In

diesem Sinne können Relikte den Geheimnissen der Metapher gleichgesetzt und schließlich mit dem Schreibmythos verglichen werden.

Trotz des Unbehagens an den Geheimnissen hat die Moderne sie weder abschaffen können noch sie mit etwas anderem ersetzt. So wirkt die Metapher wie ein Störfall, wie eine ungeklärte Stelle in der Sprache. Sie ist durch ein rationales, lineares Denken nicht zu entschlüsseln. (*Zungenentfernung* 102)

Geheimnisse, sowie Mythen und Mysterien, sind nicht einfach zu erfassen. Doch ist es der Gesellschaft nicht gelungen, sie zu eliminieren. Im Gegenteil. Mythen und Mysterien kommen in jeder Gesellschaft immer wieder zum Vorschein und ans Tageslicht. Das könnte bedeuten, dass sie für jede Gesellschaft notwendig sind, obwohl sie "ungeklärt" bleiben und wie Störfälle wirken. Daraus folgt, dass nichtlineares Denken auch für den erfolgreichen Zusammenhalt und dem Identifizieren mit einer Gesellschaft notwendig ist. Das Analysieren solcher Rätsel und Widersprüche machen auch dem Schriftsteller Spaß: "Keine schlechte Zeit für Autoren, wie ich finde. Sie werden herausgefordert Pläne zu entwerfen, die weniger nach Gültigkeit als nach ihrer Phantasieleistung zu beurteilen sind" (*Zungenentfernung* 102-103).

Şenocaks Texte sind voller Phantasie und Metaphern und sind als Kritik an der heutigen Gesellschaft zu verstehen, deren Phantasielosigkeit und Desinteresse an mysteriösen Anderen verantwortlich für den Mangel an interkultureller Interaktion und Verständigung ist: "Nicht eine Kluft geht durch unsere Welt, sondern viele sichtbare und unsichtbare Risse, die uns trennen und zugleich verbinden" (*Zungenentfernung* 103). Die Wesenheit von Rissen in allen Schichten der Gesellschaften kann uns miteinander

verbinden, aber wir müssen den Heilungsprozess selbst initiieren, sonst wird nichts passieren. Die heutigen Zustände von getrennter Andersartigkeit wird sich nur vertiefen, und wir können niemandem außer uns selber die Schuld zuweisen. Auch dieses Wissen trägt zu dem Schreibmythos Şenocaks bei.

3. "PERSPEKTIVEN DER MITTE: ODER WO STEHT DEUTSCHLAND AUF DER WELT?"

Die Sprache, die Şenocak in "Perspektiven der Mitte: Oder wo steht Deutschland auf der Welt" verwendet, unterscheidet sich stark von der Sprache der anderen Texte in *Zungenentfernung*, die ich in dieser Arbeit analysiere. In den anderen Texten erschafft Şenocak einen Ich-Erzähler, der von Biographie und äußerlichen Meinungen und Haltungen her dem Autor ähnelt. Der Ich-Erzähler ist oft ein Mensch türkischer Herkunft, der in Deutschland lebt und der durch offene und aufgeschlossene Debatten die deutsch-türkischen Verhältnissen in Deutschland zu verbessern versucht. Das ist in "Perspektiven der Mitte: Oder wo steht Deutschland auf der Welt?" nicht der Fall. In diesem Text fängt der Ich-Erzähler aus einer objektiven und distanzierten Perspektive zu erzählen an, aber je weiter man liest desto ausländerfeindlich wirkt die Stimme des Ich-Erzählers, was sich auf die Stimmung des gesamten Textes überträgt. Die Sprache, die diese ausländerfeindliche Stimmung erzeugt, kann in drei Kategorien geteilt werden: sarkastisch-ironisch, verunsichert und eine, die auf eine ehemalige Stärke hinweist.

In dem Text geht es um die Problematik der Ausländer-feindlichkeit in Deutschland. Am Anfang des Textes wird angegeben, dass die Zahl der Menschen, die nach Deutschland emigrieren, im Vergleich zu den Zuzugsraten der vergangenen Jahrzehnte seit Neuem abnimmt.¹⁰ Der Ich-Erzähler versucht zu erklären, warum die Menschen nicht mehr nach Deutschland ziehen wollen. Er stellt die Hypothese auf, dass Menschen (vor allem die Türken) nicht mehr nach Deutschland kommen wollen, weil

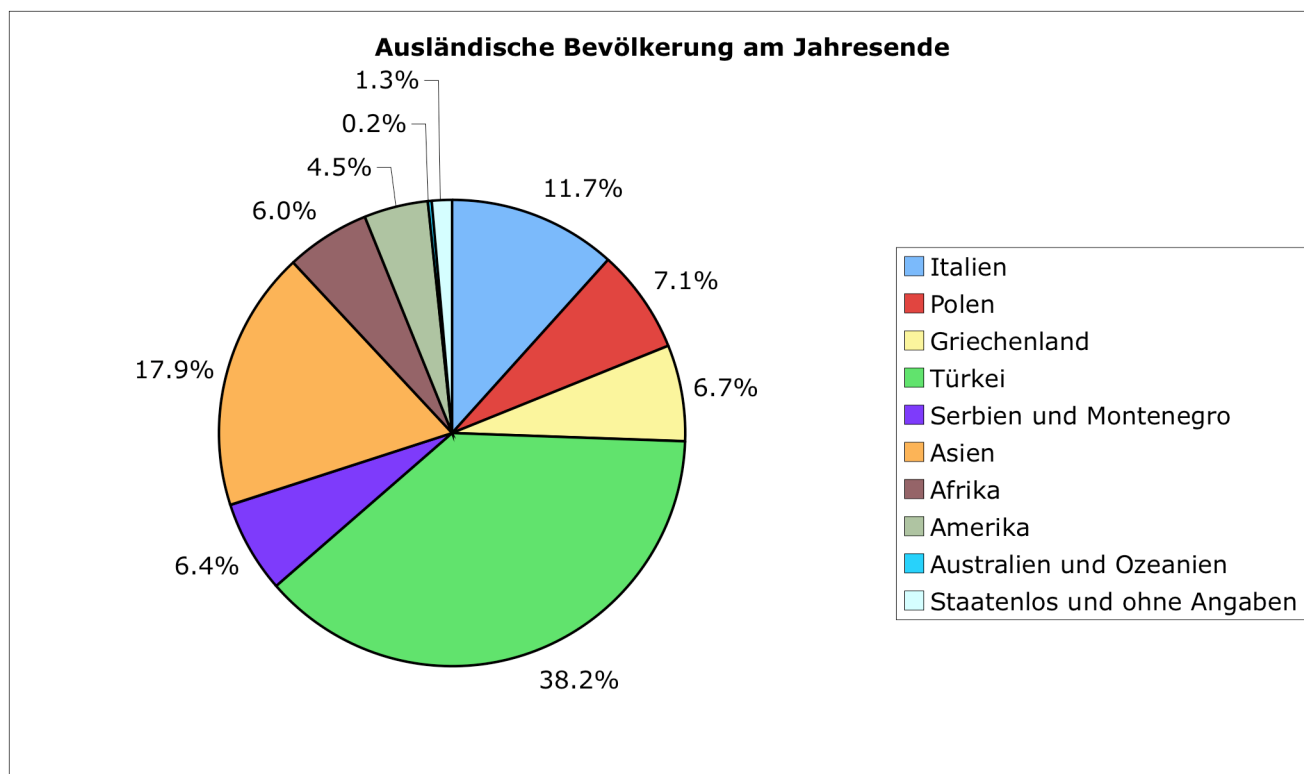
Deutschland nicht mehr "die Mitte Europas" darstellt wie das früher der Fall war. Daher ist heute Deutschland weit weniger attraktiv als vor 50 Jahren, als die Türken nach Deutschland als Gastarbeiter eingeladen wurden. Der Ich-Erzähler behauptet auch, dass Deutschland einmal die "Wiege der Zivilisation und Demokratie" war (64). Denn einst war Deutschland ein Symbol für harte Währung und zuverlässige Produkte. Jetzt aber tragen die Produkte nicht mehr das Logo "Made in Germany", sondern kommen vielmehr aus Malaysien oder China: "[...] nichts ist mehr wie es einmal war [...] immer öfter müssen wir feststellen, daß der Rest der Welt sich einen Dreck um uns schert" (64-65).

Hier wird die tiefsitzende Angst vor Bedeutungslosigkeit und Arbeitslosigkeit deutlich, die sich in Ausländerfeindlichkeit überträgt. Der Ich-Erzähler schreibt: "Jetzt kommt 'Made in Germany' vielleicht aus Malaysia," ohne näher darauf einzugehen, warum die Produkte aus Asien von geringerer Qualität sein sollen als jene aus Deutschland, der Mitte Europas. Der Begriff "harte Währung" weist natürlich auf die Deutsche Mark hin. Jetzt, da Deutschland den Euro als Währung benutzt, hat Deutschland seine eigene "starke" Währung aufgegeben. Bedeutet das, dass die Bevölkerung damit auch einen Teil ihrer Identität aufgegeben hat? Der Ich-Erzähler deutet daraufhin, dass Deutschland einen Teil seiner "Stärke" verloren hat. Man kann daher darauf schließen, daß der Ich-Erzähler sagen will, dass die Deutschen einen Teil ihrer starken und selbstbewußten Identität verloren haben.

Da laut Ich-Erzähler Deutschland nicht mehr die "Wiege der Zivilisation" ist, in diesem Fall versteht der Ich-Erzähler Deutschland als die ökonomische Wiege, den ökonomischen Motor, "droht uns die Mitte verloren zu gehen, und wir als ihr Mittelpunkt" (66). Der Ich-Erzähler schreibt, dass dieses "Orientierungsproblem", beziehungsweise diese "Orientierungslosigkeit", Verunsicherung zur Folge hat (66). Die beiden Pronomen "uns" und "wir" schließen die Gesamtbevölkerung Deutschlands ein, also alle jene, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben und sich als Deutsche bezeichnen und fühlen. Das "wir" schließt daher auch alle jene automatisch aus, die sich nicht als Deutsche fühlen, aber doch in Deutschland leben.

Eckdaten zur ausländischen Bevölkerung in Deutschland 2005			
Merkmal	Zuzüge	Fortzüge	Ausländische Bevölkerung am Jahresende
Europa insgesamt	281.591	213.223	5.375.180
<i>davon:</i>			
Europäische Union insgesamt	166.767	124.919	2.144.648
<i>darunter:</i>			
Italien	12.269	18.245	540.81
Polen	75.273	40.139	326.596
Griechenland	5.734	10.413	309.794
Sonstiges Europa insgesamt	114.824	88.304	3.230.532
<i>darunter:</i>			
Türkei	31.375	23.142	1.764.041
Serbien und Montenegro	12.34	8.152	297.004
Asien insgesamt	68.369	42.744	826.432
Afrika insgesamt	21.057	13.636	274.929
Amerika insgesamt	26.556	17.64	208.2
Australien und Ozeanien insgesamt	1.726	1.27	10.157
Staatenlos und ohne Angabe	2.194	1.662	60.913
Insgesamt	401.493	290.175	6.755.811

<http://www.destatis.de/presse/deutsch/pm2006/p1340025.htm>



Der Ich-Erzähler geht aber noch weiter, wenn er vorschlägt, dass Deutschland eine neue "Schutzhaut" braucht, um dieses Orientierungsproblem zu lösen (66). Şenocak gibt dem Ich-Erzähler bestimmte Sprecharten, die er mit der Wortwahl akzentuiert. Der Autor läßt den Ich-Erzähler mit einer ironisch-sarkastischen Sprache, einer verunsicherten Sprache und einer arroganten Sprache, die auf die ehemalige deutsche Stärke hinweist, sprechen. Durch die Zusammenstellung dieser unterschiedlichen Stimmungen begründet der Ich-Erzähler—nicht der Autor Şenocak—die Notwendigkeit eine neue deutsche "Schutzhaut" zu entwickeln um sich vor dem ständigen Ausländeransturm abzuschildern. Die Schutzhaut in dieser Erzählung symbolisiert die Stimmung in Deutschland, gezwungen zu sein sich vor dem Ausländerandrang zu schützen.

Man kann die Ausländerfeindlichkeit, die durch das Verlangen nach einer Schutzhaut dargestellt wird, in der sarkastisch-ironischen Sprache am besten erkennen. Zuerst schreibt der Ich-Erzähler, dass die Deutschen einen Zustrom von Einwanderern vermeiden wollten, weil sie fürchteten, dass ihr kleines Land durch Überfüllung und Überbesetzung "wie ein seeuntüchtiges Boot" kentern könnte (64). Und wie unfair ist es, dass sie deshalb für "Menschenfeinde" und gar für "Rassisten" gehalten werden (64). Es ist unlogisch, derzeit einen Zustrom von Einwanderern zu erwarten (außer einer kriegsbedingten Flüchtlingssituation wie während des Balkankrieges in den 90er Jahren). Aber, so argumentiert der Ich-Erzähler, falls ein Zustrom von Einwanderern tatsächlich der Fall wäre, würde Deutschland sicherlich kentern. Demographische Studien (siehe S. 31) zeigen allerdings, dass es

genug Land für beide Menschengruppen—sowohl die jetzigen Einwohner als auch die Einwanderer—in Deutschland gibt. Darüber hinaus findet seit den 70er Jahren ein starker Geburtsrückgang in Deutschland statt.¹¹ Mit einem Durchschnitt von 1,4 Kindern pro Frau, gibt es ein Drittel weniger Kinder heute als es in der vorherigen Generation gab.¹² Es ist tatsächlich wegen der Einwanderung der Auslandsdeutschen, wie zum Beispiel der Russisch-Deutschen und anderer Ausländer, dass sich die Bevölkerungszahlen in Deutschland nicht auf einen gefährlich niedrigen Stand senken.

Doch der Ich-Erzähler erkennt vorerst die Ironie der Situation nicht und macht Äußerungen, die auf falschen Annahmen und Fakten basieren. Erst später entdeckt er die Wahrheit der Situation, nämlich, dass die deutschen Städte sich leeren. Er begreift, dass Deutschland "keine einzige Metropole" mehr hat und dass an den "Universitäten die Zahl ausländischer Forscher und Studenten stetig abnimmt" (64). Deutschland muss sich vor der Möglichkeit "des Kenterns" gar nicht fürchten. Denn im Gegensatz zu den 60er, 70er und 80er Jahren wählen die Ausländer heute nicht mehr Deutschland als anzustrebenden Mittelpunkt, sondern entscheiden sich anderswo zu leben.

Nach dem ironisch-sarkastischen Anfang des Textes baut Şenocak den Teil, der die gegenwärtige allgemeine Verunsicherung der Deutschen darstellt, auf. Laut Ich-Erzähler ist Deutschland unversichert, weil es für jene, die ein besseres Leben suchen, nicht mehr wie früher als "Mitte der Welt" gilt. Der Ich-Erzähler meint: "Dieses Mal droht uns die Mitte verloren zu gehen, und wir der Welt als ihr Mittelpunkt" (66). Der Ich-Erzähler vergleicht die allgemeine Verunsicherung der Deutschen nicht nur mit der

neuen Weltorientierung, sondern auch mit dem immensen globalen Fortschritt der Informatik. Er behauptet, dass die Bedeutung des deutschen Wortes "Mitte" mit der Erfindung des Internets verloren gegangen ist. Das Internet wird als der größte technologische Fortschritt des letzten Jahrhunderts bezeichnet, und es hat keine Mitte, weder aus der Perspektive der Informatik noch aus der Perspektive der Geographie. Das Internet verbindet Menschen aus aller Welt und bricht auch die homogene Gesellschaft auf. Davor fürchtete sich der Ich-Erzähler. Er hat Angst vor einer multikulturellen Gesellschaft und deren Wirkungen auf die deutsche Ökonomie. "Die heimatlosen, ungebundenen Menschentypen, diese Multikultiaffen, die es jetzt überall gibt, sind keine zuverlässigen Mitmenschen", erklärt er herablassend (66). Es sind genau solche Beschreibungen der Anderen in der deutschen Gesellschaft, gegen die sich Şenocaks Schreiben richtet. Für den Ich-Erzähler sind die nicht-ethnisch Deutschen eben "Multikultiaffen", weil sie für ihn "heimatlos" und "ungebunden" sind und daher für die Eingesessenen eine Gefahr bedeuten. Erstens erinnert uns die Bezeichnung "Affe" an das erniedrigende Schimpfwort "Du Affe". Wichtiger noch ist die Tatsache, dass die Bezeichnung "Affe" die Ausgrenzung der Anderen aus dem menschlichen Bereich bedeutet. Hätte der Ich-Erzähler die Anderen als "multikulturelle Menschen" bezeichnet, wäre seine Äußerung nicht so schlimm. Doch die Anderen, die Außenseiter, die Nicht-Deutschen sind nicht nur „keine zuverlässigen Mitmenschen“ (66), sondern sie sind bloß Tiere. Dies ermöglicht im Rahmen der deutschen Geschichte natürlich auch die Konnotation mit der Nazi-

Bezeichnung der jüdischen Bevölkerung als "Ratten".¹³ Der Vergleich mit „Ratten“ kommt im nationalsozialistischen Film *Der ewige Jude* (1933) vom Regisseur Fritz Hippler vor:

Wo Ratten auch auftauchen, tragen sie Vernichtung ins Land, zerstören sie menschliche Güter und Nahrungsmittel [...] Sie stellen unter den Tieren das Element der heimtückischen, unterirdischen Zerstörung dar—nicht anders als die Juden unter den Menschen.¹⁴

Der ewige Jude ist einer der infamsten Propagandafilme. Von den Nazis wurde er als Dokumentarfilm gekennzeichnet, um die Ausgrenzung und Ausweisung der Juden aus der deutschen (ost- und westeuropäischen) Gesellschaft zu rechtfertigen. Dies zeigt auch deutlich, was für einen starken Einfluss die von den Massenmedien benutzte und verbreitete Sprache auf die Haltung der Allgemeinheit wie auf das Wohllleben eines einzelnen Menschen haben kann.¹⁵

Die dritte Sprachkategorie beschäftigt sich mit der "ehemaligen" Zeit, als Deutschland den Ruf eines "starken" Land hatte. Der Ich-Erzähler meint, dass Deutschland zu dieser Zeit zurückkehren muß, wenn es wieder ein starkes Land werden sollte. Die Adjektive "ehemalig" und "stark" in Verbindung mit der deutschen Vergangenheit sind aber problematisch. Denn man muss sich fragen, wann Deutschland ein starkes Land war? Was bedeutet denn der Begriff "stark" diesem Zusammenhang? Kann und soll das heutige multikulturelle Deutschland stark sein oder wieder stark werden? Der Ich-Erzähler beschreibt die "guten alten Zeiten" - die Jahre vor dem Mauerfall, also die 60er, 70er und 80er Jahre - und das allgemeine Sentiment der Westdeutschen:

In guten alten Zeiten wusste jeder, woran er war. Besonders in Deutschland konnte man sich mit der Mauer im Rücken stark fühlen. Man hatte kein Orientierungsproblem wie heute, wo man nicht einmal mehr weiß, wo genau Deutschland steht auf der Welt. (66)

Hier schwingen eindeutig nostalgische Gefühle der Arroganz und Homophobie mit. Hier wird das Fehlen einer Desorientierung auf die wirtschaftlich erfolgreiche Nachkriegszeit, das internationale Ansehen und einer gelungenen Vergangenheitsbewältigung Deutschlands zurückgeführt. Der Ich-Erzähler erinnert sich an die Berliner Mauer, als ob das Leben damals besser gewesen wäre als das Leben heute. Er schreibt, dass die Berliner Mauer das deutsche Volk definiert hat, und ohne sie vergessen die deutschen Menschen, oder wissen sie nicht mehr, wo oder wer sie sind. Laut Ich-Erzähler wissen sie nicht wo Deutschland auf der Welt steht. Das ist wieder ein Beispiel für Nostalgie. Natürlich kennen die Deutschen die Geschichte Deutschlands. Die Geschichte dieses Landes ist schwer zu vergessen. Man braucht keine Erinnerung dafür. Wegen seiner häufigen Verwendung von Nostalgie und seiner Hinweise auf die Vergangenheit, als ob heute schon zur Vergangenheit gehörte, scheint es als ob der Ich-Erzähler die Zukunft nicht begrüßen möchte, und stattdessen, in der Vergangenheit leben möchte.

Es ist eine persönliche Entscheidung, wie man sich über die Lage eines Landes fühlt, bis auf den Moment, wenn das Gefühl die Rechte anderer Menschen verhindert. Der Ich-Erzähler schreibt: „Bei so vielen unvermeidlichen Kontakten mit Grenzgängern braucht unser Land dringend eine neue Schutzhaut (66). „Unvermeidliche Kontakte“ bedeutet, dass der Ich-Erzähler nichts mit den „Grenzgängern“ zu tun haben will. Er möchte,

dass Deutschland eine neue Schutzhaut bekommt, damit es sich gegen die Grenzgängern schützen kann. Die Grenzgänger bringen die einst klar definierten Grenzen in Gefahr. Nach dem Ich-Erzähler gäbe es ohne Grenzen keine einzige Fläche, und ohne eine definierte Fläche, gäbe es keine Mitte. Nach Şenocak gäbe es ohne Grenzen eine Brücke zwischen Aussenseiter und Innenseiter, zwischen Anderen und Selbst. Es spielt keine Rolle, ob es eine physikalische Grenze oder eine metaphorische Grenze gibt. Nur von Bedeutung ist, ob man die Grenze als Mauer oder als vorübergehende Stelle auswertet.

Es stimmt, dass als Deutschland und die Europäische Union wachsen, wird es immer schwieriger eine Mitte zu finden, aber in diesem Text stellt Şenocak die Frage, warum es wichtig ist, einen Mittelpunkt zu haben. Durch beißende Ironie und daraus entstehende starke Gesellschaftskritik schlägt Şenocak vor, dass wenn man in der Zukunft erfolgreich sein möchte, dann muss man ohne eine Mitte zu leben lernen. Die Mitte wechselt sich immer wieder. Der Ich-Erzähler behauptet, dass Deutschland einmal die Mitte der Zivilisation war, aber lang vorher war Babylon in dem heutigen Irak die Mitte der Zivilisation. Das heißt, die Vorfahren der Menschen, die der Ich-Erzähler „Ausländer“ nennt, fanden sich einmal an der gleichen Stelle als der Ich-Erzähler, beziehungsweise in der Mitte der Zivilisation. Durch die Verwendung des entgegenstellenden Ich-Erzählers klärte Şenocak die Ironie der Logik (oder der Mangel an Logik) der Ausländerfeindlichkeit auf. Şenocak schlägt vor, dass wenn wir als Menschen keine Grenzen mehr benötigen, werden wir es einfacher finden, einander zu verstehen und

nebeneinander zu leben. Wir werden vergessen, dass es jemals einen Bedarf an solch einer arbiträren Kennzeichnung als eine Mitte gäbe.

4. „MEIN EUROPA“

Der Text "Mein Europa" ist aus der Perspektive eines erwachsenen türkischen Ich-Erzählers geschrieben, der jetzt in Deutschland lebt und sich an seine Kindheit in Istanbul erinnert. Damals gab es dort ein Spielzeuggeschäft namens *Avrupa* [Europa], in dem das Kind ein rotes Spielzeugauto gesehen hatte. Sein Verlangen danach war groß, aber es gab kein Geld es zu kaufen. Eines Tages wurde das Geschäft abgerissen und ein modernes Einkaufszentrum namens *Amerika* an der Stelle errichtet. Der Abriss des Spielzeugladens zerstörte seinen Traum, je das kleine rote Auto zu besitzen. Einige Jahre danach zog das Kind mit seinen Eltern nach Deutschland. Der Lebenslauf wird nicht ausdrücklich dargestellt, aber der Leser erfährt, dass das Kind in Deutschland aufwuchs und schließlich Schriftsteller wurde.

In dieser Erzählung erfahren wir vom alten, kleinen Spielzeuggeschäft namens *Avrupa* und dem modernen und hellen Einkaufszentrum namens *Amerika*, dem das Spielzeuggeschäft Platz machen muß. Der Ich-Erzähler erinnert sich an das kleine rote Auto, das er durch die Schaufenster von *Avrupa* gesehen und nach dem er ein großes Verlangen gehabt hat. Alles, was *Avrupa* anbot, war utopisch schön und wünschenswert aber zum Leben nicht nötig und daher unerschwinglich. Dann entstand ein neues Einkaufszentrum an der Stelle des alten Spielzeuggeschäfts. *Amerika* war größer und moderner als das alte *Avrupa*. *Amerika* war hell und weiträumig während *Avrupa* dunkel und mysteriös gewesen war. Das Einkaufszentrum bot neben allen Alltagsnotwendigkeiten auch Luxusartikel an. Man ging dort

hinein und kaufte ein, wenngleich man sich nicht alles kaufen konnte oder wollte, wie etwa die opulente Unterwäsche, die dem Kind damals aufgefallen war. Der kleine Hinweis auf die Unterwäscheabteilung ist deshalb interessant, weil sie nicht nur für das Kind sondern auch für die konservative türkische Gesellschaft (auch in der modernen Stadt Istanbul) etwas Geheimnisvolles und Verbotenes darstellt. Der Hinweis gilt aber vor allem als Symbol für die ständig wachsende Verwestlichung der Türkei und der türkischen urbanen Konsumgesellschaft.

In der Erzählung gilt das Einkaufszentrum namens *Amerika* für "Deutschland" und das Spielzeuggeschäft namens *Avrupa* für "Europa", bzw. das nordwestliche Europa, wo sich Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, und Österreich befinden. Deshalb ist das Spielzeuggeschäft mit Traum oder Utopie verbunden und das Einkaufszentrum mit Realität. "Ich habe bis heute nicht begriffen, ob wir nach Europa oder nach Deutschland gezogen sind," erklärt der Ich-Erzähler. Deutschland ist das Land, in dem ich lebe, meine konkrete Umgebung" (18). Doch der Wunsch nach dem kleinen roten Auto, das er als Kind im dunklen und geheimnisvollen Spielzeugladen gesehen hatte, blieb ihm als Erinnerung im Gedächtnis.

Mit diesen Sätzen erinnert der Protagonist daran, dass die Eltern damals ihm gesagt hatten, dass sie nach Europa ziehen würden anstatt nach Deutschland. Da sie nach München übersiedelten, ist diese Aussage der Eltern nicht nur für das acht-jährige Kind verwirrend. Sie ist eigentlich ein Widerspruch, denn Deutschland liegt innerhalb von Europa. Doch die Eltern haben dem Kind den Umzug erklärt, als wären Deutschland und Europa zwei

verschiedene Länder, die gar nichts miteinander zu tun haben. Oder betrachteten sie Deutschland stellvertretend für Europa? Da Deutschland ein Teil Europas ist, ist die Gegenüberstellung von Deutschland und Europa nicht leicht nachvollziehbar. Der Ich-Erzähler beschreibt Deutschland als "konkrete Umgebung" und Europa als "Traum" (18).

Man träumt von einem Ort, an dem man nicht ist, aber an dem man sein will. Das kann verwirrend sein, besonders wenn der Träumer und die Allgemeinheit den Ort anders bewerten. Zwei Menschen können andere Bezeichnungen für denselben Ort haben. Der Ort ändert sich nicht, aber die Perspektive zur Wertung des Ortes ist unterschiedlich. Zum Beispiel, der Ich-Erzähler in "Mein Europa" ist überrascht, wenn sein griechischer Freund sagt, dass die Griechen auch von Europa sprechen, wenn sie nach Deutschland ziehen.

Ein griechischer Freund sagte mir bei einem Gespräch, daß man in Griechenland davon spricht, nach Europa zu gehen, wenn man nach Deutschland ziehen will. Das hat mich überrascht, glaubte ich doch zu wissen, daß Griechenland in Europa liegt.
(19)

Im Gegensatz zu den Türken haben die Griechen keine Probleme mit dem Gedanken an Deutschland und an die Europäischen Union. Die Dichotomie zwischen dem Osten und dem Westen, zwischen dem Orient und dem Okzident existiert für die Griechen nicht in demselben Maße wie für die Türken. Von Europa zu sprechen, ist für die Griechen schon seit vielen Jahren einfach. Europa ist für Griechenland hell und freundlich, wie das neue Einkaufszentrum aus der Kindheit des Erzählers - und keineswegs mysteriös, wie der Spielzeugladen in der Erinnerung des Erzählers und wie Europa den

Türken erscheint. 1981 ist Europa für die Griechen zur Realität geworden. Für die Türken bleibt Europa ein Wunsdraum, eine Utopie.

1981 trat Griechenland der Europäischen Union bei, was im Wesentlichen bedeutet, dass Griechenland nicht nur geographisch, sondern auch politisch und ökonomisch als EU-Land gilt. Die Türkei hat ihren Antrag zum Beitritt in die EU ebenfalls gestellt und führt seit Oktober 2005 intensive Beitrittsverhandlungen. Wie Griechenland hofft auch die Türkei "nach Europa zu gehen" (19). Für die Türkei handelt es sich nicht nur um eine geographische Frage: "Liegt die Türkei noch im Europa?" Es geht es auch um die politischen und

ökonomischen Probleme. Am meisten aber erhitzt das Thema der türkisch-moslemischen Kultur und islamischen Religion die Gemüter in der EU. Denn die Antwort auf die Frage: "Wie unterscheidet sich und grenzt sich das Türkische vom Europäischen und Deutschen ab?" ist weit nebulöser und schwieriger als die Antwort auf die Frage: "Wie unterscheidet sich und grenzt sich das Griechische vom Europäischen und Deutschen ab?" Der Grund für die Schwierigkeit die richtige Antwort zu geben, liegt nicht nur darin, dass die Griechen Christen sind und Griechenland sich zu einem bevorzugten Touristenland entwickelt hat. Europa, vor allem Deutschland, macht gern und oft in Griechenland Urlaub. Der Grund hat eine geographische Basis und muß auch in der Kulturgeschichte gesucht werden. So sagt der Erzähler: "Die Türkei liegt sowohl in als auch außerhalb von Europa" (19). Wo also die Türkei liegt, hängt davon ab, wie man die Türkei definiert, und die Definitionen gehen auf die Geschichte zurück. Istanbul und die Westküste der

Türkei sind seit der Antike ein Teil Europas. Der Rest der Türkei ist unter der Bezeichnung "Kleinasien" bekannt und wird zum asiatischen Kontinent gerechnet.

Der Mangel an Logik, das ein Land seit Menschengedenken zu zwei Kontinenten gezählt wird, führt zu dieser Identitätsproblematik, die durch den Beitrittswunsch der Türkei in den EU-Ländern mit den höchsten türkischen Bevölkerungszahlen (vor allem Deutschland und Österreich) deutlich zu spüren ist. Wie viel Betonung in den Debatten in Deutschland auf Politik, Sprache, Religion oder andere kulturelle Elemente gesetzt wird, bestimmt, ob die Türkei als Teil Asiens oder als Teil Europas verstanden wird. Zafer Şenocak schrieb dazu in einem Artikel, der letztes Jahr in der deutschen Tageszeitung *Die Welt* erschien:

Orient und Okzident, Islam und Christentum, Tradition und Moderne begegnen sich bestenfalls in Museen oder anachronistischen Veranstaltungen. Was Menschen heute prägt, was sie so handeln läßt, wie sie handeln, ist ein Gemisch, eine Legierung aus den vielen versprengten Teilchen kultureller Entitäten, die nicht einmal geo-graphisch eindeutig lokalisierbar sind.¹⁶

Daher ist es auch beachtenswert, wie der Ich-Erzähler Geographie und Politik miteinander verbindet: „Diese geographische Begebenheit [der Türkei] sorgt oft für politische Verwirrung“ (19). Die besondere geographische Lage der Türkei, die seit der Antike in der Geschichte Europas eine wesentliche Rolle spielte, und die kulturellen Bedingungen, bzw. Unterschiede bestimmen immer wieder die Gespräche über die Türken in Europa - sowohl über türkisch-deutsche Mitbewohner wie auch über den EU-Beitritt der Türkei.

Der postkoloniale Theoretiker Homi Bhabha schreibt über die Geographie und die Politik der Kultur in seinem Buch *The Location of Culture*:

To that end we should remember that it is the „inter“ – the cutting edge of translation and negotiation, the *in-between* space – that carries the burden of the meaning of culture. It makes it possible to begin envisaging national, anti-nationalist histories of the ‚people‘. And by exploring this Third Space, we may elude the politics of polarity and emerge as the others of our selves. (*Location* 32)

Wenn Şenocak in seinen Prosetexten von Dichotomien und Polaritäten schreibt, schreibt Bhabha vom Raum zwischen den Extremen. Es ist dieser Raum, schreibt Bhabha, in dem die Kultur ihre Bedeutung bekommt, und es ist in diesem Raum, dass die Geschichte des Staates zur Geschichte des Menschen wird. In "Mein Europa" steht der Ich-Erzähler im Raum zwischen den Extremen. Er erlebt beide Extreme: das Spielzeuggeschäft *Avrupa* und das Einkaufszentrum *Amerika*, Deutschland und Europa, Realität und Utopie. Er lernt diesen Raum zu durchsteuern, indem er die Geschichten und die Geschichte von beiden Seiten kennenlernt. Bhabha schreibt: "And by exploring this Third Space, we may elude the politics of polarity and emerge as the others of our selves" (Bhabha, 32). Der Ich-Erzähler forscht diese dritte Stelle aus, aber es ist unklar, ob er sich am Ende als der "neue", "geläuterte" Andere versteht. Er erkennt sicherlich die Konflikte, die aus Missverständnissen und Missinformationen, entstehen. Wichtiger finde ich, dass er seine Rolle als Schriftsteller versteht. Er weiß, dass er als türkisch-deutscher Schriftsteller einen besonderen, vielleicht einen einmaligen Blickwinkel seinen Leser eröffnen kann. Sein Schreiben ermöglicht seinen Lesern in die verschiedenen Kulturen einzudringen und die Unterschiede wie

auch die Gemeinsamkeiten zu erkennen: "Die künstlerische Arbeit wächst an den Bruchlinien der Identität von Gruppen, zwischen den kulturellen Klischees" (21). Mitten in den Konflikten findet und erfindet er das spannende Material für sein Schreiben.

Der Text "Mein Europa" endet mit der nachsinnenden Äußerung des Ich-Erzählers:

Mir macht das Beobachten dieser Vorgänge Spaß. Reibungen und Konflikte sind die Triebfedern des Schriftstellers. Doch finde ich es auch schade, daß es mein Europa nicht mehr gibt. Ich hätte gerne das feuerrote Auto gekauft, das ich mir damals nicht leisten konnte. (21)

Der Ich-Erzähler, der sich als Kind das Spielzeugauto gewünscht hat und jetzt als Schriftsteller über Traum und Wirklichkeit schreibt, schließt die beiden Ambitionen in der Gegenwart zusammen. Das Kind wollte das kleine rote Auto zum Spielen und vielleicht um damit vor seinen Kameraden zu prahlen. Der Erwachsene will das Spielzeugauto als Symbol seines Erfolgs, denn jetzt kann er es sich leisten.

Es gibt aber noch ein anderes Niveau, auf dem man diese Sätze lesen kann. Der Ich-Erzähler erklärt, dass er es schade findet, dass es sein "Europa" nicht mehr gibt. Wie der Leser weiß, ist der Wunschtraum vom Spielzeugauto aus dem *Avrupa*-Laden längst ausgeträumt. Aber ist auch der Traum, die Utopie vom multi-kulturellen Europa, zu dem auch die Türkei gehören kann, für den türkisch-deutschen Ich-Erzähler zu Ende oder lebt die Idee vom Europa als multikulturelles Land mit elastischen Grenzen weiter? Diese spannenden Fragestellungen sind für den Schriftsteller nicht nur

Schreibmaterial sondern gelten ihm auch als Motivation für sein Schreiben, wie er dem Leser erklärt.

5. "FÜR EINE AUTONOME DEUTSCH-TÜRKISCHE IDENTITÄT"

Der Text „Für eine autonome deutsch-türkische Identität“ beschäftigt sich mit der Frage, wie die Menschen türkischer Herkunft, die jetzt in Deutschland leben, sich identifizieren sollen oder können. In diesem Text ähnelt sich die Position des Ich-Erzählers und Zafer Şenocaks am meisten im Vergleich zu den Positionen der Ich-Erzähler der vorherig analysierten Texte aus *Zungenentfernung*. Wenngleich die Sichtweise der Ich-Erzähler in den anderen Texten nicht mit der Sichtweise des Autors verwechselt werden darf, so kann man in „Für eine autonome deutsch-türkische Identität“ behaupten, dass sich die Haltung und Perspektive des Ich-Erzählers mit der des Autors fast deckt.

Der Ich-Erzähler stellt fest, dass die Menschen weder türkisch noch deutsch sind. Folglich nennt er sie „Deutschland-Türken“, also Türken, die in Deutschland leben. Die Frage der Etikettierung ist im Grunde genommen eine Frage der Identität. Dass sich diese Erzählung mit diesem Thema beschäftigen wird, kündigt der Titel an. Der Ich-Erzähler ist der Meinung, dass die Identität der Deutschland-Türken von allen anerkannt werden muss. Das ist aber ein schwieriges Problem. Der Text betrachtet das Problem von der Perspektive der Politik, der Ökonomie und der gesellschaftlichen Kultur.

Der Begriff „Deutschland-Türken“ ist besonders aufschlussreich. Er kreiert eine interessante Symbiose zwischen dem Land, wo das Leben gestaltet wird und der ethnischen Herkunft. Der Begriff „Deutschland-Türken“ betont die Identität, die außerhalb des Ortes, wo sie leben, entstanden ist. Gleichzeitig vermeidet er die problematische Begriffe wie „türkische

Deutsche“ oder „deutsche Türken.“ Die Verwendung des Nomens „Deutschland“ statt des Adjektivs „deutsch“ deutet aber auch darauf hin, dass sich manche Türken nicht als Deutsche verstehen. Der Ich-Erzähler stellt zwei bedeutsame Fragen, nämlich: „Wie attraktiv ist die deutsche Kultur für Türken?“ und „Wie attraktiv ist die türkische Kultur für Deutsche?“ (58).

Der Ich-Erzähler behauptet, die Deutschen besitzen ein völlig veraltetes und entstelltes Image von den Türken. Sie wissen wenig über die Türkei, höchstens dass sich vor etwa dreihundert Jahren Bauern aus Anatolien in deutschen Großstädten ansiedelten (58). Sie wissen natürlich auch, dass nach dem Zweiten Weltkrieg, zur Zeit des Wirtschaftwunders Tausende von türkischen Gastarbeitern nach Deutschland kamen um zu arbeiten und um sich und ihrer Familie ein besseres Leben zu schaffen. So kannten die Deutschen die Türken nur als Bauern und Gastarbeiter. (Die Invasion des Osmanischen Heeres im 16. und 17. Jahrhundert, die Erfolge auf dem Balkan und in Ungarn und ihre Niederlage in Wien ist auch allgemein bekannt, weil die sogenannten Türkenkriege zur deutschen und österreichischen Allgemeinbildung gehören und im Geschichtsunterricht gelehrt werden.) In den 70er Jahren wuchs die erste in Deutschland geborene Generation türkischer Abstammung heran. Sie galten nicht mehr als Gastarbeiter. Denn diese jungen Menschen besuchten deutsche Schulen, wuchsen in den Großstädten auf und integrierten sich in die deutsche Gesellschaft und Kultur. Doch viele von ihnen werden von den in Deutschland geborenen ethnisch Deutschen nicht als Mitbürger akzeptiert. Der Grad der

Akzeptanz und Toleranz hängt davon ab, ob gemeint wird, dass die "Gäste" sich bemühen, die deutsche Sprache und Kultur anzunehmen. Viele Türken, die in Deutschland geboren wurden und viele, die sich einbürgern ließen, sind zwar Besitzer eines deutschen Reisepasses und daher deutsche Staatsbürger. Sie fühlen sich aber nicht als Deutsche und bezeichnen sich selbst auch nicht als Deutsche.¹⁷

Der Ich-Erzähler spricht davon und nennt Deutschland das „Experimentierfeld zwischen assimilatorischer Anpassung und identitätsfixierter Abschottung“ (60).

Früher waren die Menschen von ihren Ursprüngen abgeschnitten und wollten möglichst schnell auf neuem Boden Fuß fassen. Heute versuchen die Menschen ihre mitgebrachten Wurzeln zu pflegen und auf fremden Boden zu verpflanzen. (59)

Keine der beiden "Einwanderungs"-Arten kann zu einer befriedigenden deutsch-türkischen Identität führen. Früher waren Menschen, die auswanderten, oft völlig entwurzelt und hatten keine Verbindung zu Ihren Ursprüngen mehr. Diese wollten „möglichst schnell auf neuem Boden Fuß fassen.“ Dafür vergaßen sie Ihre Herkunft und legten auch ihre Muttersprache und Kultur ab. Diese Art der Einwanderung in die USA war für viele Europäer im 20. Jahrhundert maßgeblich. Viele Amerikaner der zweiten Generation haben deshalb keinen Kontakt mehr zur Sprache und Kultur ihrer Eltern und Großeltern. Heute wird dies anders gehandhabt. Die heutigen Einwanderer nach Deutschland, zum Beispiel, wollen ihre Identität nicht mehr aufgeben, um da zu arbeiten und zu leben. Sie fühlen sich nicht mehr so gänzlich entwurzelt und gezwungen sich zu assimilieren, denn durch das

Internet sind die Menschen rund um die Welt verbunden. Man kann beobachten, dass sich die heutigen Emigranten von der Kultur und Sprache des Einwanderungslandes auf privater Ebene eher abschotten und auf ihre ursprüngliche Identität fixiert bleiben. Sie meinen, sich nicht mehr im selben Grad assimilieren zu müssen, wie die Generationen davor.

Wer sich in Deutschland politisch korrekt wähnt, unterstützt die Anerkennung der verschiedenen Kulturen, die Multikulturalität im Land. Das bedeutet, er/sie ist dafür, dass die Türken in Deutschland die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten sollen. Das bedeutet auch, er/sie ist dafür, dass die Türken ihre Kultur und ihre Sprache in Deutschland behalten sollen. Es scheint, als ob es ein Einverständnis zwischen den Deutschen und den Türken auf der politischen Ebene gäbe, aber gleichzeitig existiert auch ein Riss im Verständnis auf der kulturellen Ebene, vor allem dann, wenn Themen, die den Privatbereich der Einwanderer betreffen, besprochen werden. In solchen Diskussionen zur Kultur wird all zu oft die „Andersartigkeit der Türken“ hervorgehoben (58). Statt über Kulturenvielfalt zu reden, „herrschen vor allem Ängste und Vorurteile“ (58). Denn es fehlt eine fundamentale interkulturelle Kommunikation zwischen den Deutschen und den Türken. Wenn eine bessere und von den lokalen Regierungen und Sozialgruppen gesteuerte Kommunikation zwischen diesen Gruppen existierte, nähme die Häufigkeit der unangebrachten und beleidigenden Bemerkungen stark ab. Es gibt einige erfolgreiche Bemühungen in den deutschen Bundesländern. Dort lässt sich tatsächlich ein Rückgang von ausländerfeindlichen Aktivitäten erkennen.¹⁸

Es ist aber nicht nur der Mangel an direkter Kommunikation, über den der Ich-Erzähler sich Sorgen macht, sondern es ist auch die Art von Kommunikation, die Besorgnis erregend ist. Der Ich-Erzähler behauptet, dass die Deutschen in der Mehrheit davon ausgehen, dass aus der Türkei nur Gastarbeiter und keine Intellektuellen nach Deutschland emigrieren. Das Image der Türken für die Mehrheit der Deutschen - in den Städten wie auf dem Lande - ist nach wie vor das der ungebildeten oder wenig gebildeten Fabriks- und Landarbeiter ist. Das Image der türkischen Frauen ist vorwiegend das der Mutter und Ehefrau eines traditionellen patriarchalisch moslemischen Mannes. Wenn sie arbeitet, dann stellt man sie sich als Marktfrau vor, die ihre türkische Ware feilhält.

Die Frage des türkischen intellektuellen Lebens wird in Deutschland kaum öffentlich gestellt. Der Ich-Erzähler fasst die Situation folgendermaßen zusammen: „Im Mittelpunkt internationaler Beziehungen steht nicht der Ideen-, sondern der Warenaustausch“ (60). Das Problem für die Deutschen und die Türken ist, dass sich die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei in erster Linie auf der ökonomischen und politischen Plattform, aber nicht auf der kulturellen abspielen. Es gibt kaum einen kulturellen Austausch; es fehlen die Künstler und die Intellektuellen in der Szene des öffentlichen Diskurses. Dieser Diskurs wäre nicht nur für Deutschland sondern auch für eine Gesellschaft wie die Türkei wichtig, weil er nicht nur den Deutschen die türkische Kultur vermitteln würden, sondern auch, weil er zur Selbstkritik der Türkei wesentlich beitragen würde. Wenn die Ökonomie und die Politik die Künste unabhängig fördern würden, dann

würden auch die Künste zur Ökonomie beisteuern, während die Ökonomie die Politik beeinflusst. Der Effekt wäre ein kreisförmiger.

Der Mangel an intellektueller Vertretung erhöht den Druck, den die Deutschland-Türken verspüren, weil sie sowohl von Deutschland als auch von der Türkei ersucht werden, sich für die Belange beider Länder einzusetzen. Die Türkei will, dass die Deutschland-Türken „Türken“ bleiben, und Deutschland will, dass die Deutschland-Türken Deutschland als ein multikulturelles Land vertreten. Bei jeder Krise scheint die Türkei „handfeste Lobbyarbeit für türkische Belange“ (59) von ihren Deutschland-Türken zu erwarten. Die Deutschland-Türken sollen die Türkei nicht nur finanziell unterstützen, sondern auch die türkischen Interessen auf der EU-Ebene vertreten. Gleichzeitig erwartet Deutschland Loyalität von seinen Deutschland-Türken, besonders wenn diese neutralisierte Staatsbürger sind. In bilateralen Krisen erwartet sich Deutschland „einen Beitrag zum Kulturaustausch“ (59).

Der Druck, denen die Deutschland-Türken ausgesetzt sind, entsteht vor allem dadurch, dass sie von beiden Seiten zu einer "Quotenminderheit" reduziert werden. Das heißt, sie werden nicht als Individuen gesehen, sondern als Menschen, die eine Minderheiten-gruppe repräsentieren. Die Deutschland-Türken fühlen sich wie Spielfiguren der deutschen und türkischen politischen und wirtschaftlichen Macht. So schreiben Şenocak in einem Artikel für die Hamburger *taz* vor etwa einem Jahr: "Die Akzeptanz der Türken in Deutschland durch die Einheimischen ist [...] sehr gering."¹⁹

Der Ich-Erzähler versucht, die Ursachen für die Kommunikationsprobleme der Deutschland-Türken im öffentlichen Diskurs festzustellen:

Die Deutschland-Türken lassen sich schnell emotionalisieren und damit auch leicht instrumentalisieren. Ihnen fehlt bislang eine eigene Stimme und das Bewusstsein, daß ihre Interessen nicht unbedingt identisch mit denen der einen oder der anderen Seite sein müssen. (59)

Was bedeutet es, dass die Deutschland-Türken „sich schnell emotionalisieren“ lassen (59)? Mit dieser Formulierung akzentuiert der Ich-Erzähler ein kulturelles Klischee, und zwar das der Türken als gefühlsbetonte und leidenschaftliche Südländer. Damit sagt er, dass Menschen, die sich von ihren Gefühlen leiten lassen, nicht rational sondern sentimental denken. Das schadet den Türken, weil sie nicht die nötige klare Sicht für die Dinge entwickeln, die für ihr Leben als Deutschland-Türken von Vorteil sein können. Weiters klagt der Ich-Erzähler, dass sich die Deutschland-Türken trotz ihrer langjährigen Präsenz in der EU nicht genug angestrengt haben, eine politische Repräsentanz und Mitsprache zu erreichen. Der Ich-Erzähler erkennt, dass Deutschland und die Türkei verschiedene Interessen vertreten. Daher schlägt er vor, dass die Deutschland-Türken sich selbst als politisch, ökonomisch und kulturell relevante Gruppe begreifen und identifizieren müssen. Auch sollen sie erkennen und zugeben, dass Ihre Interessen sich von den Interessen der in der Türkei lebenden Türken und der ethnisch Deutschen unterscheiden dürfen. Um diese Positionen öffentlich zu vertreten, ist Mut und Selbstbewusstsein die Voraussetzung. Diese beiden wichtigen Eigenschaften haben sich, laut Ich-Erzähler, die Deutschland-Türken noch nicht angeeignet, denn es fehlt ihnen noch die Bekenntnis zur Identität als

Deutschland-Türken. Der Ich-Erzähler behauptet, dass viele dieser modernen Minderheit in Deutschland eine „Bunkermentalität“ (60) haben, die in Misstrauen und Verunsicherung gegenüber beiden Regierungen wurzelt. Er schreibt, dass die Bunkermentalität die Menschen für die politische und wirtschaftliche Realität blind macht. Zum Beispiel, anstatt die anhaltende Korruption in der Politik und Wirtschaft und die Menschenrechtsverletzungen gegen Oppositionelle und Minderheiten in der Türkei zu kritisieren, halten sie nach wie vor an einem verklärten und mythisierten Image ihrer ehemaligen Heimat fest. (60).

Der Ich-Erzähler versucht klar zu machen, dass die Deutschland-Türken eine Position in der Gesellschaft innehaben, von der aus sie sehr gut für ihre eigenen Interessen und auch für Interessen der Türkei und Deutschland eintreten könnten, weil sie Perspektiven von beiden Seiten besitzen. Der Lobbyismus muss strategisch verwendet werden, wenn Veränderungen in Bezug auf die Kultur, vor allem auf die intellektuelle Kultur, in Bewegung gesetzt werden sollen.

Lobbyismus wird nur einseitig verstanden: als ein türkisches Druckmittel auf die deutsche Politik. Er kann aber nur dann Gewicht erlangen, wenn er auch als ein Druckmittel auf die türkische Politik begriffen wird. (61)

Der Ich-Erzähler spricht von dem Druckmittel des Lobbyismus auf die deutsche Politik. Gleichzeitig plädiert er aber auch für die Benützung des Druckmittels auf die türkische Politik. Solch ein simultaner Prozess ist sicherlich kompliziert für eine Minderheiten-gruppe. Denn die Frage nach der Identität und die Frage auf welcher Seite die Minderheitengruppe steht und

welcher Problematik sie sich im gegebenen Fall annimmt, bleibt im Zentrum der Debatte.

Warum manch einer auf deutscher Seite sich gegenüber der Entstehung einer autonomen deutschland-türkischen Identität reserviert zeigt, bleibt dagegen unverständlich. Ist doch der mündige Bürger der wichtigste Baustein eines jeden Rechtsstaats. (61)

Warum zeigen manche Deutschen „sich gegenüber der Entstehung einer autonomen deutschland-türkischen Identität reserviert“? Dies ist dem Ich-Erzähler nicht klar, wo doch die Vorteile zahlreich wären. Dieser letzte Satz kann als Kritik gegen Deutschland und die Türkei verstanden werden. Denn der Ich-Erzähler erinnert daran, dass ein Rechtsstaat,²⁰ wie Deutschland einer ist und die Türkei einer sein will, alle Bewohner des Staates - inklusive die, die legal einwandern - zu mündigen Bürgern machen sollte. Nur mündige Bürger sind Menschen, die sowohl ihre Rechte als auch ihre Pflichten dem Staat und den Mitmenschen gegenüber kennen. Ohne mündige Bürger gibt es keinen Rechtsstaat. Doch nicht alle, die in einem Rechtsstaat leben, verhalten sich wie mündige Bürger das tun sollten. Die Türkei ist bis heute kein Rechtsstaat wie Deutschland, und doch leben mündige Bürger in der Türkei. Von den deutschland-türkischen Intellektuellen wird daher verlangt und erwartet, dass sie sich für die Rechte der Türken einsetzen und aussprechen; sie sollen sich kein Blatt vor den Mund nehmen. Sie können die Lautstärke der Stimme der Deutschland-Türken erhöhen.

Abschließend kann also gesagt werden, dass die Botschaft dieses Textes folgendermaßen lautet: Deutschland und die Türkei können mittlerweile gut auf der Handelsebene miteinander kommunizieren und

arbeiten. Es werden aber deutschland-türkische Intellektuelle gebraucht, um mit der Türkei auf kultureller Ebene effektiv zu kommunizieren. Dafür muss Deutschland den Deutschland-Türken eine mehr als nur gastfreundliche Atmosphäre bieten. In Deutschland muss die autonome deutschland-türkische Identität nicht nur rechtlich, sondern auch gesellschaftlich anerkannt und angenommen werden.

KAPITEL 2

GEFÄHRLICHE VERWANDTSCHAFT

(München: Babel Verlag, 1998)

INHALT

Im autobiographischen Roman *Gefährliche Verwandtschaft* (1998) handelt es sich um den türkisch-deutsch-jüdischen Protagonisten Sascha Mutehschem, der zusammen mit seiner Frau Marie in Berlin lebt. Sascha ist zweite Generation deutsch-türkischer Abstammung. Er wurde in Deutschland als Sohn eines türkischen Vaters und einer deutsch-jüdischen Mutter, deren Familie während der 1930er und 1940er Jahre im Exil in Istanbul lebte, geboren. Sascha arbeitet als Journalist und Schriftsteller in Berlin. Er schreibt einen Roman, der sich am komplexen und spannenden Lebensweg seines Großvaters, der als türkischer Spion gegen die Griechen in Istanbul tätig war, orientiert. Saschas Frau Marie, die hugenottischer und schlesischer Abstammung ist, will Dokumentarfilmerin werden und studiert an der Filmakademie in Berlin.

Şenocak zergliedert die Geschichte und die Aussagen der Geschichtserzähler, indem er Geschichten innerhalb von Geschichten—wie zum Beispiel, die historischen Ereignisse, die in Saschas Roman und Maries Dokumentarfilm vorkommen—beschreibt. Mit dieser formalen Technik versucht Şenocak dem Leser eine multi-perspektivistische Geschichte zu bieten. Der Autor legt die multiplen Perspektiven der Charaktere und ihre diversen Vermittlungsmethoden dar. Die schriftlichen, mündlichen und visuellen Vermittlungen sind durch den Großvater, den Vater und Marie dargestellt. Der Großvater repräsentiert die Vergangenheit, der Vater repräsentiert die Gegenwart und Marie repräsentiert die Zukunft. Der Großvater hat Tagebücher hinterlassen. Der Vater hat Sascha Geschichten

aus seiner Kindheit erzählt. Marie gestaltet die Erzählung der Geschichte, beziehungsweise die Interpretation der Geschichte, durch ihre Dokumentarfilme. Die Tagebücher in ihrer Schriftlichkeit haben etwas Haltbares an sich. Die mündlichen Geschichten vertreten das Veränderbare und Vergängliche. Maries Dokumentarfilme stammen aus der Gegenwart und deuten in die Zukunft. Alle drei Menschen spielen wichtige Rollen in Bezug auf Erinnerung und das Weitergeben der Geschichte(n).

Ein wichtiger Teil der Beziehung zwischen Sascha und Marie ist der gegenseitige intellektuelle Austausch von Ideen für ihre einzelnen Projekte. Sascha stellt Marie kritische Fragen zu ihrer Arbeit und Marie macht das für Saschas Arbeit. Zum Beispiel bittet Sascha seiner Frau Marie an, dass er ihr bei der Erforschung der türkischen Geschichte für ihren nächsten Dokumentarfilm aufgrund seiner türkischer Herkunft helfen wird. Sascha macht die Forschung für Marie, aber er forscht nicht nur in Staatsarchiven sondern verwendet auch einige Tagebücher, die seinem Großvater einst gehörten und die er nach dem ungeklärten, mysteriösen Selbstmord seines Großvaters und nach dem Tod seiner Eltern bei einem Autounfall erbte. Als Sascha die Tagebücher aus den Jahren 1916 bis 1936 liest, erkennt er, dass der Großvater nun als toter Schreiber nicht mehr wählen kann, was er mitteilen will und was nicht. Die Schrift allein teilt alles mit. Der Text allein verrät alles.

Ein Tagebuch ist kein Buch. Es ist vielmehr ein Organ seines Verfassers. Es legt offen, was ein Erzähler vor seinen Figuren verheimlicht. Die entscheidende Frage beim Erzählen ist, ob Schreiber, Figuren und Leser im Bann des Erzählten sich selbst finden können. (41)

Sascha erfindet beim Lesen der Tagebücher seinen Großvater, den er selbst nie gekannt hat. Denn er kommt dem Verfasser des Tagebuches sehr nahe, weil der ja für sich selbst geschrieben hat. Der Tagebuchautor unterscheidet sich vom Romanschriftsteller dadurch, dass er für ein Publikum schreibt. Der Roman erwartet die Leser, das Tagebuch erwartet sie nicht. Also Sascha das Tagebuch liest, lernt er seinen Großvater und dessen Zeitgenossen kennen. Die Frage bietet sich an: Kann Sascha in der Vergangenheit seines Großvaters und im Erzählten auch sich selbst entdecken? Kann er der Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“ näher kommen? Der Erzähler kommentiert im Roman, dass die „entscheidende Frage beim Erzählen ist, ob Schreiber, Figuren und Leser im Bann des Erzählten sich selbst finden können“ (41). Findet Sascha nicht nur seinen Großvater sondern auch sich selbst im Bann des Erzählten?

Nicht nur mit Hilfe der Tagebücher erfährt Sascha vom Leben seines Großvaters. Saschas Vater erzählt ihm auch einiges über den Großvater, obwohl die Erzählung zehn Jahren nach der Scheidung seiner Eltern stattfindet. Nach der Scheidung von seiner Frau reiste Saschas Vater um den Globus und zog endlich nach Istanbul, die er „die Stadt der Taucher“ nannte: „Das ist die Stadt der Taucher, in dieser Bedeutung gleich mit New York und Hong Kong“ (26). Der Vater rief Sascha nach zehn Jahren an, um Sascha zu erklären, dass er alt wird und noch einige Geschichten und Geheimnisse hat, die er Sascha mitteilen möchte. Als Sascha seinen Vater in Istanbul besucht, wo der Vater seit sechs Monaten in einem Hotel lebt, erzählt der Vater über den Großvater, und zwar, dass er in seiner Jugend Spion für die Armee des

„Grossen Retters“ Mustafa Kemals (später als "Vater der Türkei" mit dem Ehrentitel Atatürk bekannt und verehrt) und sich einige Zeit als Ordensmitglied in einem Kloster versteckt hielt. Niemand im Kloster wusste, dass der Großvater Spion war. Er lebte in einer Hütte und arbeitete fürs Kloster. Niemand kannte die beiden Seiten seines Lebens:

Niemand hielt ihn für einen durchtriebenen, machtbesessenen Opportunisten oder einen Helden der Nation, denn er war von allem etwas und beherrschte es meisterhaft, die eine Eigenschaft hinter der anderen zu verbergen. (27)

Einige kannten ihn als Spion andere als Ordensmitglied, niemals dachte man beide Tätigkeiten und Identitäten in seiner Person zu finden. Nach einigen Stunden verabschieden sich Sascha und sein Vater ohne Vorhaben weiterhin in Kontakt zu bleiben. Wieder in Deutschland hat Sascha nur zu einem einzigen Verwandten noch Kontakt, nämlich zu seinem Großvater durch dessen Tagebücher.

Zafer Şenocak verwendet die Tagebücher nicht nur als integralen Teil der Handlung, sondern auch als literarische Methode um den Zeiteinsatz zwischen den Geschichten der jeweiligen Generationen zu ermöglichen. Die Tagebücher dienen dem Autor und auch dem Protagonisten Sascha als Brücke zwischen den drei Generationen. Sascha vergleicht die Informationen aus dem Gespräch mit seinem Vater mit den Informationen aus den Tagebüchern seines Großvaters. Zum Beispiel erzählte der Vater, dass der Großvater in Istanbul als Spion für Mustafa Kemal tätig war. Das veranlasst Sascha nach weiteren Informationen in den Tagebüchern zu suchen:

„Großvater hatte also zwei Jahre in Istanbul im Untergrund gelebt. Ich schaue in die Bücher der Jahre 1919 und 1920“ (30).

Es ist für Sascha nicht einfach, die Einzelheiten des Lebens seines Großvaters zusammen zu bringen, denn der Großvater hat in den Tagebüchern auf Türkisch, Arabisch und Russisch geschrieben—in drei Sprachen, die Sascha nicht beherrscht. Deshalb sucht Sascha Experten auf, die die Textstellen übersetzen können. Nur durch die Übersetzungen der Tagebücher kann Sascha seinen längst verstorbenen Großvater kennen lernen. In Sascha wächst zusehends das Verlangen seinen Großvater näher kennen zu lernen.

Ich sehnte mich danach, tiefere Schichten meiner selbst zu finden. Diese Tiefe war nur durch die Entdeckung meiner Herkunft zu erreichen. Ich wollte nicht mehr wurzellos sein, unverantwortlich für alles, was länger als zwanzig Jahre her war. Plötzlich erschien mir Großvater als das Geheimnis, das zwischen mir und meiner Herkunft stand. Ich musste sein Geheimnis lüften, um zu mir selbst zu kommen. (118)

Sascha liest die Tagebücher teilweise aus Neugier und teilweise aus Zwang. Denn er will über die Geschichte seines Großvaters lernen, um seine eigenen Geschichte zu ergründen. Denn je besser er seinen Großvater versteht, umso besser lernt er die Wurzeln seiner eigenen Identität kennen. Je mehr Sascha liest, desto tiefer dringt er in seine Herkunft ein und beginnt langsam sich besser zu verstehen.

Das Leben des Vaters von Sascha ähnelt dem seines Großvaters, denn der Großvater hat auch einmal in Istanbul versteckt gelebt, wie das sein Vater nun tut, wenn auch nicht allzu geheimnisvoll. Sascha wiederum ähnelt seinem Vater, in dem sie sich beide als Nomaden verstehen. Der Vater ist

seit der Scheidung von seiner Frau auf Weltreise und spekuliert an der Börse. Der Sohn bewegt sich durch die verschiedenen Sprachen seiner Vorfahren, vor allem seitdem er die Tagebücher seines Großvaters in seinen Händen hält. So sagt Sascha: "Ich war ein Vagabund, dem die Welt nicht weit genug war und der in der Sprache vagabundiert" (23).

Das neu entstandene Verständnis hat das Aufwerfen mehrerer Fragen zur Folge: Wer war der Großvater nun wirklich? Was war seine Rolle in den frühen Jahren der türkischen Republik? Und schließlich, was steht *nicht* in den Tagebüchern; mit anderen Worten, wie sehr muss Sascha zwischen den Zeilen lesen? Wie tief muss er sich in das Schweigen eindringen? Es wird Sascha bewusst, dass er die Geschichte(n) und Taten seiner Vorfahren kennen muß, obwohl er zur Generation der "Nachgeborenen" (ein Ausdruck von Berthold Brecht)²¹ gehört. Sascha erkennt, dass er mit der Frage nach der Schuld der Nachgeborenen zur Geschichte des Volkes konfrontiert ist. „Ich wollte nicht mehr wurzellos sein, unverantwortlich für alles, was länger als zwanzig Jahre her war" (118). "Ohne Herkunft keine Zukunft", so lautet die These des deutschen Philosophen Odo Marquard (1928 in Solp, Hinterpommern geboren). Auch der Gießener Geschichtsprofessor Jürgen Reulecke sagte in einem Vortrag vor einem Jahr, "ohne den transgenerationellen Transport, die Tradierung von Erinnerung und Erfahrung gibt es keinen soliden Entwurf für die Zukunft".²²

In diesem Sinne verlangt Zafer Şenocak, dass sich der Protagonist um seine Herkunft kümmert. Sascha kann nun nicht mehr behaupten, dass er der Geschichte unkundig bleiben wird. Ignoranz kann ihm nicht weiterhelfen.

Deshalb empfindet er einen starke Zwang und persönliche Verantwortung die Geschichte(n) seines Großvaters, die auch der Geschichte der modernen Türkei entspricht, zu erkunden. Aber er ist nicht belastet von der Frage über die kollektive Schuld, die nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust in Deutschland zur Debatte stand. Sascha erklärt: „Ich bin ein Enkel von Opfern und Tätern" (40). Er sagt aber im gleichen Atemzug: "Ich glaube nicht, daß Schuld übertragbar ist" (40). Sascha meint, dass er sich nicht für die Taten seiner Vorfahren schuldig fühlt, obwohl er weiss, dass er als Kenner der Geschichte(n) die Verantwortung trägt nicht weiter darüber zu schweigen sondern sie zur Debatte anzubieten.

Sascha fühlt sich weder für die Geschichte seiner Vorfahren noch für die Geschichte seines Landes verantwortlich. Das wird ihm klar, nachdem er ein Jahr als Writer-in-Residence an einem kleinen College in Amerika verbringt und mit seiner zukünftigen Frau Marie, die er in Amerika kennen lernte, im Sommer 1992 nach Berlin zurückkehrt. Sascha verpasste den Mauerfall am 9. November 1989 und die Wiedervereinigung Deutschlands.

Als ich in Berlin ankam, war alles vorbei, von der Stimmung der Wende nichts mehr übrig [...] Ich hatte also das historische Ereignis verpasst. Gehörte ich noch hierher? [...] Eigentlich fühle ich mich wohler, wenn ich nicht Teil einer Schicksalsgemeinschaft bin [...] Ich muß mich für nichts entschuldigen. Ich kam später dazu." (120-121)

Nicht nur Sascha sondern auch der Großvater nahm in seinen Tagebüchern Stellung zu seiner Haltung bezüglich Fragen der Verantwortung für die Geschichtsentwicklung. Der Großvater versucht darzulegen, dass das Gefühl der Schuld etwas ganz Persönliches ist. Schuld hängt vom persönlichen Gewissen ab. Es existiert außerhalb von Zeit und Geschichte

und wohnt dem einzelnen Menschen inne. Am 21. Februar 1921 schrieb er in sein Tagebuch:

In unserer Kultur existiert kein Begriff von Schuld. Wir kennen nur die Sünde. Sie umreißt unsere Verantwortung einem göttlichen Wesen gegenüber. Aber wir haben keine Verantwortung vor uns selbst. Schuld ist eine persönliche Frage. Man ist mit seiner Schuld immer allein. Wir sind es nicht gewohnt, allein zu sein. (119)

Dieser Eintrag stammt vom Eröffnungstag der Londoner Konferenz (21. Februar - 12. März 1921), bei der erfolglos versucht wurde, den Krieg zwischen Griechenland und der Türkei in Anatolien zu beenden. Um diesen Eintrag besser einordnen zu können - und vielmehr noch, um die Geschichte, die dem Roman *Gefährliche Verwandtschaft* zugrunde liegt zu begreifen -, soll man die wesentlichen Grundzüge der türkischen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts wissen. Das Osmanische Reich existierte mehr als 600 Jahre lang - von 1299 bis 1923. Die Osmanen erweiterten ständig ihre Macht in der islamischen Welt. Im Ersten Weltkrieg war die Türkei mit Deutschland verbündet. Die deutsche Niederlage war ein Grund für den Zerfall des Imperiums im Jahre 1918. Am 1. November 1922 wurde das Sultanat, das seit dem 15. Jahrhundert mit der Eroberung Konstantinopels die kaiserliche Macht ausübte, abgeschafft. Am 9. September 1923 wurde die Republikanische Volkspartei gegründet. Der erste Vorsitzende war Mustafa Kemal Atatürk (1881-1938), der als Gründer und Staatsminister der modernen Türkei gilt. Am 29. Oktober 1923 wurde das Parlament eingeführt, und in den Verträgen von Lausanne die heutigen Grenzen der Türkei festgelegt. Das Ziel der Republikanischen Volkspartei war, die Türkei zu

modernisieren und nach westlichem Standard das Land neu aufzubauen. Am 1. November 1928 verabschiedete das Parlament ein Gesetz zur Umstellung des Alphabets von arabischen auf lateinische Buchstaben. 1928 wurde der Paragraph, der den Islam als Staatsreligion nannte, aus dem Grundgesetz herausgenommen. 1937 wurde das Grundgesetz ergänzt, als der türkische Staat als laizistischer Staat genannt wurde.²³ Nach Atatürks Tod am 10. November 1938 wurde der ehemalige Ministerpräsident Ismet İnönü zum zweiten Staatspräsidenten gewählt. Während der 70er Jahre litten die Türken unter wirtschaftlichen Problemen. Es gab vor allem einen Mangel an Grundnahrungsmitteln und Benzin. Die Regierungen unter Präsident Demirel und Präsident Özal konnten die Wirtschaft wieder stärken. Doch nur langsam entwickelt sich die Türkei von einem Importland zu einem Exportland. In den 1990er Jahren wurde die Türkei von verschiedenen Koalitionsregierungen geleitet. Seit dem 3. Oktober 2005 - nach 40 Jahren erfolgloser Bemühungen - laufen die Beitrittsverhandlungen der Türkei mit der Europäischen Union.

Şenocaks Roman erinnert die Leser daran, dass Menschen als Individuen wie auch als Gruppe sich Identitäten zu Recht legen. Dafür benutzt er die Geschichte des alten Osmanischen Reiches um zu verdeutlichen, dass in Kleinasien Menschen verschiedenster ethnischer Herkunft zusammen gelebt haben: Türken, Griechen, Armenier, Juden u.a. Durch das Zusammenleben und das Interagieren lernten sie einander und ihre verschiedenen Kulturen kennen und schätzen. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen die Westeuropäer darauf keine Rücksicht mehr und nannten alle, die aus der Türkei nach Deutschland kamen einfach "Türken",

ohne Ahnung über die ethnischen Besonderheiten der Menschen aus Kleinasien und die ehemaligen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland. Niemand kannte einander mehr. Niemand schätze sich mehr.

In *Gefährliche Verwandtschaft* zeigt Şenocak, dass es ohne Wissen der Geschichte und der Herkunft keinen sicheren Weg in die Zukunft geben kann. Ohne Wissen um die Geschichte und die eigene Herkunft bleiben Misstrauen und Missverständnisse, was zu Rassismus und Ausländerfeindlichkeit führt, was Konflikte und Terror verursacht und im Extremfall zum Krieg führt. Es ist auch wichtig anzuerkennen, dass Menschen die gleichen Taten der Geschichte anders interpretieren, je nachdem auf welcher Seite sie sich fanden, und in ihrem Leben reflektieren. Dieses Phänomen ist im Roman *Gefährliche Verwandtschaft* besonders erkennbar. Während der Großvater und Sascha sich mit der Geschichte durch das Schreiben auseinander setzen, d.h. mittels der Tagebücher und des Romans, den Sascha nun schreiben möchte, so betrachtet Saschas Frau Marie die Geschichte durch die Linse ihrer Videokamera. Marie will Dokumentarfilmerin werden. "Dokumentieren heißt, die Bilder vor der Welt retten, eine andere Sprache finden, als die Welt sie findet", sagt Marie (20). Dokumentieren heißt also die Geschichte festhalten und die Erinnerung wach halten. Die Gegenstände und Menschen, die in den Bildern dargestellt werden, haben Geschichte(n), die auf dem Bildschirm erzählt werden. Wie die Bilder aufgenommen und interpretiert werden, kommt auf jeden einzelnen Menschen und dessen Erfahrungen und Erwartungshorizont an. Nun sollen die Zuseher aber auch erkennen, dass die Bilder nur das Blickfeld der Linse bezeugt und die Auswahl der Blickfelder und

der Einblick in die Geschichte(n) bewußt von der Dokumentarfilmerin ausgewählt wurden. Das wirft die Frage auf: Vermittelt ein Dokumentarfilm eine vorurteilslose Darstellung? Kann er eine objektive Veranschaulichung wieder geben?

Maries nächster Film wird sich über das umstrittene Attentat von Talat Pasch, dem ehemalige Innenminister des Osmanischen Reiches, der 1921 von einem armenischen Student erschossen wurde, drehen. Wie Sascha weiß auch Marie von der Wichtigkeit der Geschichtsdokumentation, um die Fortdauer der Erinnerung an die Geschichte(n) zu sichern. In Bezug auf den Tod Talat Paschas machte Sascha Marie aber den Vorwurf, dass sie im Film nur eine Seite der Geschichte präsentiert:

Du drehst einen Film über eine historische Persönlichkeit, die umstritten ist, da musst du verschiedene Perspektiven einnehmen können.

Darauf antwortet Marie: "Meine Perspektive genügt mir."

Was wiederum Sascha veranlasst zu fragen:

Warum willst du dann, daß ich möglichst viele Quellen für dich lese? Hast du dich etwa um türkische Quellen bemüht, die wahrscheinlich ein ganz anderes Bild über Ereignisse und Personen geben als die meisten westlichen Quellen? Es gibt nicht eine Biographie über Talat in einer westlichen Sprache. Ein Beweis dafür, wie einseitig Geschichte geschrieben wird.

Es wird deutlich, dass Marie sich selbst widerspricht. Sie dreht Dokumentarfilme, um verschiedene Perspektiven zu äußern, aber gleichzeitig ruft sie aus, „Meine Perspektive genügt mir“ (16). Das Argument geht weiter. Der Schwerpunkt wird von der Perspektive im Allgemeinen auf die Blickwinkel der EU-Staaten in Richtung der Türkei verschoben. Sascha behauptet:

Man hat aus den Armeniern, diesem urorientalischen Volk, fiktive Abendländer gemacht, nur weil sie als Christen in einem muslimischen Umfeld gelebt haben. Die Türken aber, die westlicher orientiert sind als alle Völker der Region, werden von den Europäern niemals als solche akzeptiert werden, weil sie Muslime sind.

Marie reagiert:

Du redest schon wie ein türkischer Politiker. Die Folter müsst ihr abschaffen, wenn ihr Europäer werden wollt.

Sascha erwidert:

Waren die Franzosen vielleicht noch keine Europäer, als sie in Algerien folterten und töteten? Die Engländer, als sie die halbe Welt plünderten? [...] Ihr Europäer spielt ein falsches Spiel, eure Zunge ist gespalten. Weißer Mann spricht immer mit gespaltenen Zunge." (16)

Sascha spricht von der Situation der türkischen EU-Abhandlungen und verbindet die Gedanken mit einem Ausspruch, den vielen Deutschen aus Karl Mays Indianerromanen²⁴ bekannt ist.

Die EU-Kommission schließt die Türkei von der EU aus, bis die Türkei, zum Beispiel, genauer auf die Menschenrechtsverletzungen darauf achtet. Sascha betont, dass Frankreich und England auch darauf schuldig sind, aber trotzdem besitzen sie mächtige Stellen innerhalb der EU. Deshalb beschimpft Sascha, dass die EU-Kommission mit „gespaltenen Zunge“ spricht. Sascha bemerkt, dass der letzte Satz—„Weißer Mann spricht immer mit gespaltenen Zunge“—von Karl Mays Winnetouromanen abstammen. Winnetou war fiktionaler Indianer, der eine immanente menschliche Tugend darstellt und

für die Gerechtigkeit eintritt. Winnetou stellt in dieser Abhandlung die Perspektive der Türkei dar.

Winnetou ist ein fiktionaler Charakter, der Şenocak verwendet, um eine Seite einer Debatte zu erklären. Eine ähnliche Mischung von Realität und Fiktion ist bei Dokumentieren ersichtlich. Unter Dokumentation versteht man „Sammlung, Auswertung und Nachweis von Dokumenten aller Art zur Information über den Stand der Erkenntnisse und Erfahrungen, besonders in den Naturwissenschaften und in den angewandten Wissenschaften“.²⁵ Die drei Eigenschaften, die in dieser Definition der Dokumentation vorkommen sind: Sammlung, Auswertung und Nachweis. Man sammelt das Material um das Thema, man wertet das Material aus und man weist die Genauigkeit der Fakten nach. Die Perspektive eines Dokumentarfilms kommt darauf an, welches Material man sammelt und welches nicht, was für einen Wert man auf das Material legt und welche Quellen man benutzt um die Dokumentation nachzuweisen. Im Grunde genommen sind die entscheidenden Fragen: Wo hört das Dokumentieren auf und wo fängt die Realität des Lebens an? Außerdem wo fängt das Erfinden an?

Sascha verwischt die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion, indem er gleichzeitig den Protagonist seines Romans nach dem Leben seines Großvaters gestaltet und dadurch das eigentliche Leben seines Großvaters sich vorstellt. „Ich hätte längst beschlossen, das Leben meines Großvaters nicht zu rekonstruieren, sondern zu erfinden“ (38). Sascha liest die Tagebücher, um die Geschichte seines Großvaters zu fördern, nicht um sie aufzudecken.

Im Roman *Gefährliche Verwandtschaft* stellt Şenocak schon wieder die Täuschung einer Welt, die auf Polaritäten basiert ist. Wobei Şenocak oft von der vorausgesetzten Dualität zwischen dem Selbst und dem Anderen schreibt, beschreibt er in *Gefährliche Verwandtschaft* auch das nebulöse Raum zwischen Fakt und Fiktion. Er kreiert Charakter, nämlich Sascha und Marie, die sich mit dem Zwischenraum in Bezug auf Literatur und Film auseinandersetzen. Şenocak bemüht sich dem Leser zu überreden, dass die Grenzen zwischen Wahrheit, Erzeugung und Lügen unscharfer sind als die Geschichte sie darstellt. Er vermittelt die Nachricht, dass der einzelne Mensch sich nicht für die Geschichte seiner Vorfahren, sondern für das Verständnis, Weitererzählen und andauernde Überprüfen der sogenannten Fakten der Geschichte verantwortlich ist. Es ist nur durch das Aufrechterhalten der Geschichte, dass die Menschen nicht dafür bestimmt sind, die Geschichte wiederzuholen.

ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN

In meinen Forschungen und der Analyse einiger poetischer und essayistisch-polemischer Literatur des türkisch-deutschen Autors Zafer Senocak ging ich von der Behauptung aus, dass im Zentrum seiner Texte die Problematik der vielfältigen und multikulturellen Identitäten in der Europäischen Union steht. Es geht ihm besonders um die Problematik der deutsch-türkischen Identität im heutigen Deutschland. Senocak meint, dass die Existenz dieser Identität (und anderer multikultureller Identitäten) nur dann von der deutschen Bevölkerung Anerkennung und Gerechtigkeit erlangen kann, wenn sich die einzelnen Bevölkerungsgruppen - jene in der Mehrheit und die Minderheiten - der Diskussion um die jahrhundertealte europäische Geschichte und die verschiedenen Perspektiven der einzelnen nationalen und ethnischen Geschichten in aller Öffentlichkeit mit Toleranz und Aufrichtigkeit stellen. Weiterhin habe ich gezeigt, dass Senocak überzeugt ist, dass die deutsch-türkischen Menschen zuerst den Staat Deutschland als ihre neue „Heimat“ bejahen müssen um an die Entstehung einer holistischen europäischen Identität glauben zu können.

Die Debatte über die sogenannten deutschen Türken hat in den letzten Dekaden stark zugenommen. Man hört oft von den Polaritäten Staatsbürger versus Ausländer, die in den Zusammenhang mit der Ost/West, Orient versus Okzident, Christen versus Moslem Debatte gestellt werden. In einer sozialwissenschaftlichen Studie von 2001 zur Problematik der Integration der Türken in die deutsche Gesellschaft kann man folgendes lesen:

"Türke bleibt Türke" ist womöglich insgesamt eher ein Diktum der deutschen Gesellschaft als der türkischen Zuwanderer. Der Bedeutungswandel, der die Bezeichnung "Türke" für die Migranten selbst erfährt, wird oft übersehen. Vor allem Migranten der zweiten Generation, bei denen eine bewußtere Selbstwahl, der von ihnen gepflegten Traditionen und Kulturelemente erfolgt, erwarten mehr gesellschaftliche Anerkennung als sie offensichtlich erleben. Ihr Vertrauen in deutschen Institutionen ist insgesamt geringer ausgeprägt als das ihrer Eltern.²⁶

In Senocaks polemischen und literarischen Texten tritt auch immer wieder die Frage auf: „Wo sind die Türken in Deutschland zu Hause?“²⁷ Der Autor problematisiert die Schwierigkeiten, die durch Heimat- und Sprachverlust entstehen. Er befasst sich mit den Polaritäten von Mehrheit versus Minderheit, Außenseiter versus Dazugehöriger, Freund versus Feind.

Die Menschen, die in den letzten 25 Jahren aus der Türkei nach Deutschland kamen, können nicht mehr als Gastarbeiter verstanden werden. Senocaks Eltern, die schon 1961 als Journalist und Lehrerin nach Deutschland kamen, gehörten auch nicht zur Kategorie der Gastarbeiter. Doch es fällt den Deutschen im Allgemeinen sehr schwer, die stereotypen Vorstellungen von Gastarbeitern abzulegen. In den Debatten werden die in Deutschland lebenden Türken (jene, die eingebürgert sind und jene, die noch keinen deutschen Pass besitzen), auf Arbeiter generalisiert, die sich durch manuelle Arbeit ihr Geld verdienen und das meiste nach Hause zu den Verwandten schicken. Diese Stereotypen sind in mächtigen Dichotomien und dualistischen Systemen verwurzelt. Homi Bhabha schreibt, dass der Raum zwischen den Polen (z.B. hier Türken, dort Deutsche), wo das Übersetzen in die Sprachen der anderen und das Verhandeln unter den

Kulturen stattfindet, der Ort ist, wo neue Identitäten und Kulturen entstehen, in denen sich beide Pole widerspiegeln. Weiters sagt er, dass eine Weltsicht, die auf Polaritäten basiert, unweigerlich zu Widersprüchen und Konflikten führt.

Senocaks Protagonisten stellen dar, dass es im Bewusstsein eines jeden ein Teilchen der „Anderen“ gibt. Das heißt, seine Protagonisten versuchen zu verdeutlichen, dass die Wertesysteme der Anderen doch nicht ganz anders sind, sondern oft nur Variationen der eigenen Werte und Normen. Es sind die vereinfachenden Kategorisierungen und trennenden Polarisierungen, die Senocak völlig ablehnt. Stattdessen tritt Senocak für ein Verständnis der Welt ein, in der die vielfältigen und auch die sich ständig wandelnden und veränderlichen Aspekte der Identität respektvoll anerkannt werden. Senocak kreiert Charaktere in seinen Geschichten, die sich mitten in der Suche nach Identität befinden. Durch die Erzählungen vermittelt Senocak dem Leser die Botschaft, dass die Suche viel wichtiger als das Ziel, beziehungsweise der Zielort, ist. In Bezug auf Identität gibt es keinen einzigen, keinen alleinigen Zielort, denn die Fluidität der Identität schließt einen statischen Zielort aus und bietet auch keinen Weg dorthin an.

Identitätsbildung ist ein Prozess, der von der Umwelt und ihrem Wertesystem, den Mitmenschen und den politischen, ökonomischen und sozialen Zuständen beeinflusst. Die Identitätsbildung wurzelt in der Geschichte und lässt sich in die Zukunft verpflanzen. Wie der Protagonist Sascha Mutehschem in *Gefährliche Verwandtschaft* darstellt, wird die Suche nach der Geschichte daran deutlich, welche Rolle die Erinnerung versus die

Phantasie, die Fakten versus die Erfindung spielt. Am Anfang schreiben die Sieger die Geschichte. Aber später werden die Geschichte(n) in der Erinnerung immer wieder neu geschrieben.

Es ist in Senocaks Texten auch wichtig zu erkennen, dass er jenen Menschen, die Minderheiten angehören, wie etwa Saschas armenischen Großvater, eine Stimme gibt. Denn in der Gesellschaft, ja in der Weltgeschichte werden die Erfahrungen der Minderheiten verschwiegen. In seinem professionellen Leben versucht Senocak das Schweigen zu brechen. Er ist als deutsch-türkischer Schriftsteller Mitglied einer Minderheitengruppe, aber er hat doch eine maßgebende und einflußreiche Stimme. Er vertritt die deutsch-türkische Bevölkerung durch seine intellektuellen Aussagen und Kritik am status quo. Seine Werke sind zum Sprachrohr der deutsch-türkischen Minderheit geworden. Ohne seine politisch und kulturell grenzüberschreitenden Texte wäre das Verständnis für die deutsch-türkischen Menschen viel geringer.

Als Schriftsteller nimmt Senocak einen wichtigen Platz in der deutschen Gesellschaft ein, da er darüber schreibt, wie die dualistische und polarisierende Denkweise in der deutschen Gesellschaft das Interagieren der Minderheiten mit den Deutschen hindert. "Eine Gesellschaft kann aber nur dann integrieren, wenn sie offen ist, sich um gemeinsame Werte kümmert und nicht um die Herkunft. Eine Aufgabe, die endlich die Bildungs- und Kulturinstitutionen auf den Plan rufen muss" **(ENDNOTE: 3.5. TAZ)**. Vom Einzelnen und von der Gesellschaft fordert er intensivere Bestrebungen nach Toleranz für die Minderheiten und Achtung vor den Anderen und das

öffentliche Erarbeiten einer interkulturellen Kompetenz, denn nur dann kann die friedvolle Zukunft der Europäischen Union gewährleistet werden.

BIBLIOGRAPHIE

Adelson, Leslie A. "The Turkish Turn in Contemporary German Literature and Memory Work." *The Germanic Review* 77 (Fall 2002): 326-38.

Akcam, Taner. *From Empire to Republic: Turkish Nationalism and the Armenian Genocide*. London: Zed Books, 2004.

Bade, Klaus J., and Oltmer, Jochen. *Normalfall Migration*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2004.

Bhabha, Homi. *The Location of Culture*. New York: Routledge, 1994.

Bisaha, Nancy. *Creating East and West: Renaissance Humanists and the Ottoman Turks*. Philadelphia: U of Pennsylvania P, 2004.

Cheesman, Tom, and Yesilada, Karin, eds. *Zafer Senocak*. Cardiff: U of Wales P, 2003.

Fachinger, Petra. *Rewriting Germany from the Margins: "Other" German Literature of the 1980s and 1990s*. Montreal, Canada: McGill-Queen's UP, 2001.

Haines, Brigid, and Littler, Margaret. *Contemporary Women's Writing in German: Changing the Subject*. Oxford: Oxford UP, 2004.

Herbert, Ulrich. *A History of Foreign Labor in Germany, 1880-1980: Seasonal Workers/ Forced Laborers/Guest Workers*. Ann Arbor, Michigan: U of Michigan P, 1990.

Horrocks, David, and Kolinsky, Eva, eds. *Turkish Culture in German Society Today*. Providence, Rhode Island: Oxford, 1996.

Konzett, Matthias. "Zafer Senocak im Gespräch." *The German Quarterly* 76.2 (Spring 2003): 131-139.

Leggewie, Claus, and Senocak, Zafer, eds. *Deutsche Türken: Das Ende der Geduld / Türk Almanlar: Sabrin sonu*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1993.

Littler, Margaret. "Guilt, Victimhood, and Identity in Zafer Senocak's *Gefährliche Verwandtschaft*." *The German Quarterly* 78.3 (Summer 2005): 357-373.

Mango, Andrew. *The Turks Today*. Woodstock, New York: Overlook Press, 2004.

Schlutz, Tanjev, and Sackmann, Rosemarie. "'Wir Türken ...' Zur kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland." *Aus Politik und Zeitgeschichte* 43 (2001): 40-46.

Senocak, Zafer. *Atlas des tropischen Deutschland*. Berlin: Babel, 1992.

----- . "Der Feind in unserer Mitte." *Die Welt*, 15 September 2001.

-----.. *Gefährliche Verwandtschaft*. München: Babel, 1998.

----- . Interview by Margarete Lamb-Faffelberger, 2 July 2005.

----- . "The Capital of the Fragment." *New German Critique* 88 (Winter 2003): 141-146.

----- . *Übergang: Ausgewählte Gedichte 1980-2005*. München: Babel, 2005.

----- . *Zungenentfernung: Bericht aus der Quarantänestation*. München: Babel Verlag, 2001.

Shafi, Monika. "Joint Ventures: Identity Politics and Travel in Novels by Emine Sevgi Özdamar and Zafer Senocak." *Comparative Literature Studies* 40.2 (2003): 192-214.

ENDNOTEN

¹ Bhabha, Homi, *The Location of Culture* (New York: Routledge, 1994).

² Senocak, Zafer. *Atlas eines tropischen Deutschland* (Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press, 2000).

³ Zafer Senocak, Interview. *Foreigner*.

http://www.foreigner.de/in_zafer_senocak.html (20 September 2005).

⁴ Zafer Senocak, Interview. *Foreigner*.

http://www.foreigner.de/in_zafer_senocak.html (20 September 2005).

⁵ Zafer Senocak, *War Hitler Araber? Irreführungen an den Rand Europas*. (Berlin: Babel, 1994).

⁶ Zafer Senocak, Interview. *Foreigner*.

http://www.foreigner.de/in_zafer_senocak.html (20 September 2005).

⁷ Als sich Anfang der 70er Jahre eine Rezession mit drohender Arbeitslosigkeit abzeichnete, verfügte die Bundesregierung am 23. November 1973 einen Anwerbestop, der noch heute gültig ist. Seither können Drittstaater nicht mehr zur Arbeitsaufnahme nach Deutschland einreisen. (Quelle: Ausländer in Deutschland. Daten und Fakten von A-Z. (Themen-Service des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Dossier 19). Köln 2000. S. 3-4.)

⁸ Zafer Senocak, Interview. *Foreigner*.

http://www.foreigner.de/in_zafer_senocak.html (20 September 2005).

⁹ Zafer Senocak, *Zungenentfernung. Bericht aus der Quarantänestation*. (Munich, Babel: 2001) 97.

¹⁰ *Zungenentfernung* wurde 2001 veröffentlicht. Das ist drei Jahre vor der EU Osterweiterung, die am 1. Mai 2004 stattfand. Zu dieser Zeit ist die EU von 15 Staaten auf 25 Staaten angewachsen. Die Osterweiterung war die größte EU Erweiterung in der Geschichte der Europäischen Union. "Perspektiven der Mitte: Oder wo steht Deutschland auf der Welt" wurde früher geschrieben.

Daher spiegeln einige Bemerkungen und Andeutungen die Nervösität und das Unbehagen zu den EU-Verhandlungen wider.

¹¹ "Demographie: Was Deutschland erwartet." *GEO Magazin* 5(2004)

<http://www.geo.de/GEO/kultur/gesellschaft/2235.html>> (6 May 2006).

¹² "Demographie" <<http://www.geo.de/GEO/kultur/gesellschaft/2235.html>>.

¹³ Siehe u.a. den Film *Der ewige Jude* (1940).

¹⁴ "Der ewige Jude." *Wikipedia*. <http://de.wikipedia.org/wiki/Der_ewige_Jude> (6 May 2006).

¹⁵ "Der ewige Jude." <http://de.wikipedia.org/wiki/Der_ewige_Jude>.

¹⁶ Zafer Senocak. "Die Hilflosigkeit des religiösen Dialogs," *Die Welt* 167(2005): 29.

¹⁷ Es gibt zwei fundamentale Rechte, nach denen die Staatsbürgerschaft in allen Staaten der Welt anerkannt wird. Das eine ist das sogenannte Bodenrecht, *ius loci*, und das Territorialrecht, *ius soli*. Das *ius loci* gilt in den USA und bedeutet, dass jeder Mensch, der in den USA geboren wird, automatisch die amerikanische Staatsbürgerschaft bekommt. Das andere ist das Blutrecht, *ius sanguini*, das in Deutschland, Österreich und auch in der Türkei gilt. Nach diesem Recht kann man die Staatsbürgerschaft nur dann erlangen, wenn ein Elternteil Deutscher/e, Österreicher/in oder Türke/Türkin ist. In der Türkei gilt zusätzlich auch das *ius soli*. Das bedeutet, dass man die türkische Staatsbürgerschaft bekommt, wenn man zu einer anderen ethnischen Gruppe gehört, aber auf türkischem Territorium geboren wird. Aufgrund dieses Gesetzes haben auch die Kurden in der Türkei die türkische Staatsbürgerschaft.

¹⁸ Es gibt doch einige Organisationen, wie zum Beispiel die Türkische Gemeinde in Deutschland (TGD), die sich Bemühungen darum machen, die Kommunikation zwischen Deutschland und der Türkei auf beiden Seiten zu verbessern. Die TGD wurde als ein Zusammenschluss von ca. 200 unterschiedlichen politischen Organisationen am 2. Dezember 1995 in Hamburg gegründet. Sie veranstaltet Kongresse, wie zum Beispiel

"Rassismus und Ausländerfeindlichkeit als eine Herausforderung für Deutschland." (<http://www.tgd.de>)

¹⁹ Zafer Senocak. "Gefährliche Verdrängung," *die tageszeitung*, 28 April 2005, p.11.

²⁰ Rechtswörterbuch: "Ein Rechtsstaat ist ein Staat, der auf Schaffung und Erhaltung eines gerechten Zustandes gerichtet ist. Die daraus folgenden Anforderungen sind für den Bund teilweise in Art. 20 II S. 2 und Art. 20 III GG und für die Länder in Art. 28 I S. 1 GG geregelt. Merkmale des Rechtsstaates sind die Gewaltenteilung, die Messbarkeit des staatlichen Handelns und die garantierte Freiheitssphäre."

²¹ Das Gedicht *An die Nachgeborenen*, das Brecht 1939 im dänischen Exil geschrieben hat, ist eine Art 'geistiges Testament', in dem Brecht die Bilanz seines Lebens zieht. Es steht im Lyrikband *Svendborger Gedichte*.

²² Jürgen Reulecke, "Erfahrungen bewahren: Archive als Orte von Erinnerungskulturen" = Einleitungsvortrags bei der VdW-Arbeitstagung in Essen, 2.5.05: http://www.wirtschaftsarchive.de/zeitschrift/m_reulecke.htm

²³ Unter Laizismus versteht man ein Religionsverfassungsrecht, das die Trennung von Staat und Religion beansprucht (<http://de.wikipedia.org/wiki/Laizismus>).

²⁴ Karl Freidrich May (1842-1912) war deutscher Schriftsteller. Er ist am besten für seine drei meistgekauften Winnetouromanen, die im Wilden Westen spielten, bekannt.

²⁵ "Dokumentation" *wissen.de* <<http://www.wissen.de>> (April 20, 2006).

²⁶ Tanjev Schultz and Rosemarie Sackman. "'Wir Türken ...' Zur kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland," *Politik und Zeitgeschichte*, 43 (2001): 45.

²⁷ Zafer Senocak, "Aber das Herz schlägt noch türkisch," *die tageszeitung*, 22 August 1998, p.11.